

SORAQ

Soziale Ressourcen für altersgerechte Quartiere

FH D

FACHHOCHSCHULE DÜSSELDORF
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



DOKUMENTATION

der Workshop-Reihe im **zentrum plus/ Caritas** in Flingern
im Rahmen des **Forschungsprojektes SORAQ**

JUNI 2012 (aktualisierte Fassung 12/2012)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Landeshauptstadt
Düsseldorf

zentrum plus
gemeinsam aktiv für das Alter

Verfasser:

Dr. Christian Bleck

Kontakt:

Soziale Ressourcen für altersgerechte Quartiere (SORAQ)

Fachhochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Universitätsstraße 1, Gebäude 24.21
40225 Düsseldorf

Tel.: 0211 - 81 14129

Fax: 0211 - 81 14624 (namentlich adressieren)

E-Mail: christian.bleck@fh-duesseldorf.de

Projektleitung:

Prof. Dr. Reinhold Knopp

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen:

Dr. Christian Bleck

Anne van Rießen

Diese Dokumentation gibt Teilarbeiten des Forschungsprojektes SORAQ wieder, die in ausgewählten Stadtgebieten des Stadtbezirkes Flingern/Düsseltal stattgefunden haben. Dokumentiert wird eine vierteilige Workshop-Reihe mit Seniorinnen und Senioren im zentrum *plus/ Caritas* in Flingern auf der Flurstrasse, die von März bis Juni 2012 durchgeführt wurde.

Das Projekt SORAQ findet unter Leitung von Prof. Dr. Reinhold Knopp am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf statt und wird finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie ‚Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter (SILQUA-FH)‘.

Die Stadt Düsseldorf – vertreten durch das ‚Amt für Soziale Sicherung und Integration‘ sowie das ‚Wohnungsamt‘ – ist Kooperationspartner des Forschungsprojektes SORAQ.

Düsseldorf im Dezember 2012

Inhalt

Einleitung	3
1. Erster Workshop – Projekteinführung und Nadelmethode	5
1.1 Ablauf und Methoden	5
1.2 Ergebnisse	8
2. Zweiter Workshop – Stadtteilimage und -themen sowie Infrastrukturtabelle	14
2.1 Ablauf und Methoden	14
2.2 Ergebnisse	17
3. Dritter Workshop – Stadtteilbegehung und Strukturierte Sozialraumtagebücher	26
3.1 Ablauf und Methoden	26
3.2 Ergebnisse	28
4. Strukturierte Sozialraumtagebücher als Eigenarbeit	38
4.1 Methode und Aufgabe	38
4.2 Ergebnisse	41
5. Vierter Workshop – Ergebnispräsentation und -diskussion	43
5.1 Ablauf	43
5.2 Ergebnisse	46
6. Nachtreffen – Überreichung der Dokumentation und Subjektive Landkarte	50
6.1 Ablauf und Methode	50
6.2 Ergebnisse	53
7. Fazit und Ausblick	58
Literatur	61

Einleitung

Mit Blick auf die demografischen Veränderungen sowie zunehmenden Differenzierungen in der „Lebensphase Alter“ besteht grundlegender Bedarf an adäquaten Analyse- und Handlungskonzepten für altersgerechte Wohnquartiere. Das Forschungsprojekt SORAQ untersucht aus sozialräumlicher Perspektive und unter Einbindung der älteren Bewohnerschaft in sechs ausgewählten Düsseldorfer Stadtteilen, welche sozialen Ressourcen (z.B. soziale Netzwerke und Kontaktmöglichkeiten) und infrastrukturellen Angebote und Voraussetzungen (z.B. Einkaufsmöglichkeiten und räumlich-bauliche Strukturen) für ältere Menschen in ihren Wohnquartieren von besonderer Bedeutung sind.

Die übergeordneten Ziele des Forschungsprojektes SORAQ sind:

- Entwicklung eines Analyseschemas für die Untersuchung von Wohnquartieren in Hinblick auf die Alterung ihrer Bewohnerschaft,
- Weiterentwicklung von sozialräumlichen Methoden für die Arbeit mit Älteren,
- Identifizierung und Stärkung zentraler sozialer und infrastruktureller Ressourcen in den Gebieten unter Berücksichtigung der Generationenbezüge.

Zur Erreichung dieser Ziele werden insbesondere qualitative Befragungen mit ExpertInnen und BürgerInnen sowie Workshops mit sozialräumlichen Methoden und Praxisprojekte in den ausgewählten Wohnquartieren durchgeführt.

Das Forschungsprojekt wird unter Leitung von Prof. Dr. Reinhold Knopp am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf durchgeführt und läuft seit August 2011 bis Ende Juli 2014. Gefördert wird das Projekt SORAQ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter (SILQUA). Die entscheidende projektinterne Zusammenarbeit findet mit der Stadt Düsseldorf statt, insbesondere durch die Beteiligung des Amtes für soziale Sicherung und Integration sowie des Wohnungsamtes. Gleichmaßen erfolgt in den beteiligten Stadtgebieten eine enge Zusammenarbeit mit den Älteren und Fachkräften der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit, insbesondere der zentren *plus* in Düsseldorf.

Seine Analysen und Erhebungen führt SORAQ in ausgewählten Wohnquartieren folgender Stadtgebiete durch: Flingern; Bilk/ Friedrichstadt; Heerd/ Lörick; Gerresheim; Garath; Stockum/ Lohausen.¹

Die vorliegende Dokumentation beschreibt die Arbeiten und Ergebnisse einer Workshop-Reihe, die im Stadtteil Flingern stattgefunden hat. Hiermit sollen die Workshop-Reihe und ihre zentralen Ergebnisse zunächst in beschreibender und einfacher Form wiedergegeben werden, weitere und differenziertere Auswertungen finden dann in Verknüpfung mit den Ergebnissen aus anderen Stadtgebieten und weiteren Datenquellen (z.B. der ExpertInneninterviews) statt. Diese Dokumentation wurde einerseits erstellt, um den Teilnehmenden und Unterstützenden dieser Workshop-Reihe in Flingern ein „Dankeschön“ und eine Erinnerung an das Projekt zukommen zu lassen. Daher möchten wir an dieser Stelle den Seniorinnen und Senioren, die an unserem Projekt teilgenommen haben, ganz herzlich für ihre motivierte Mitarbeit und treue Beteiligung an der Workshop-Reihe danken! Andererseits hat diese Dokumentation das Ziel, über die Darstellung der Methoden, den damit gemachten Erfahrungen und den Ergebnissen der Workshop-Reihe Fachkräften der Seniorenarbeit Hinweise und Anregungen für die sozialräumliche Arbeit zu geben. So möchten wir hier ebenso herzlich den Mitarbeiterinnen des zentrum *plus* in Flingern für ihre sehr engagierte und flexible Unterstützung unseres Projektes danken und hoffen, dass ihnen die Teilnahme an der Workshop-Reihe ebenfalls interessante Anregungen bieten konnte!

¹ Die Auswahl der sechs Stadtgebiete erfolgte kriteriengeleitet und auf Basis vorhandener Datenbestände der Stadt Düsseldorf sowie orientiert an der Ebene der sozialräumlichen Gliederung. Übergeordnete Auswahlkriterien waren, dass in den ausgewählten Stadtgebieten möglichst ein *überdurchschnittlicher Anteil älterer Menschen* leben soll und dass aktive *Kooperationspartner* unterschiedlicher Wohlfahrtsverbände und Netzwerke vertreten sind. Des Weiteren wurden Auswahlkriterien definiert, deren Ausprägung in den Stadtgebieten des Projektes unterschiedlich sein sollten, um damit Vergleiche zwischen Stadtgebieten mit verschiedenartigen Voraussetzungen vornehmen zu können. Hierbei war für das Forschungsprojekt insbesondere von Bedeutung, dass die Stadtgebiete Unterschiede in Bezug auf *soziale Strukturen, Migrationsanteil, Bildungsbeteiligung* sowie *Bebauung* und *Lage bzw. Anbindung zum Stadtkern* aufweisen.

1. Erster Workshop – Projekteinführung und Nadelmethode

Das erste Workshop-Treffen am 18.03.2012 diente einerseits dazu, allgemein in die Thematik des Forschungsprojektes einzuführen und dessen Ziele sowie Vorhaben im Rahmen der Workshop-Reihe in Flingern vorzustellen. Andererseits wurde im zweiten Teil bereits die erste sozialräumliche Methode² mit den anwesenden Teilnehmenden erprobt und reflektiert. An diesem Workshop haben 15 SeniorInnen, eine Begleitperson sowie mehrere MitarbeiterInnen des zentrum *plus* teilgenommen.

1.1 Ablauf und Methoden

Einführung in die Thematik und Projektvorstellung

1. Einführung in die Themen „Demografischer Wandel“ und „Altersgerechte Quartiere“,
2. Vorstellung des Forschungsprojektes SORAQ und des Vorhabens der Workshop-Reihe,
3. Rückfragen der Teilnehmenden.



² Im Rahmen des Forschungsprojektes SORAQ wurden einerseits aus anderen Handlungsfeldern bekannte sozialräumliche Ansätze für die Zielgruppe der Älteren überarbeitet, erprobt und bewertet sowie andererseits neue sozialräumliche Methoden und Instrumente gemäß der in SORAQ interessierenden Fragestellungen entwickelt und durchgeführt. Für die bereits bekannten, insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit angewendeten, sozialräumlichen Methoden beziehen wir uns auf Deinet (2009), Krisch (2009) sowie Deinet & Krisch (2002), indem wir insbesondere die Ansätze der „Nadelmethode“ und „Stadtteilbegehung“ in SORAQ für die Arbeit mit Älteren adaptiert und ausgewertet haben. Für weitere Erfahrungen und Darstellungen zur Durchführung sozialräumlicher Methoden mit Älteren siehe zudem Knopp (2009).

Anwenden der so genannten „Nadelmethode“

1. Vorstellung der „Nadelmethode“,
2. Gruppenarbeit zu vorgegebenen Aspekten (ca. 30 Minuten):

In kleinen Gruppen (drei bis fünf Teilnehmende) wurden folgende Aspekte für den Stadtteil Flingern besprochen und auf farbigen Karten festgehalten. Zur Orientierung und Anregung lagen Stadtplanausschnitte vor.

- **Schöne Orte, an denen man sich gerne im Stadtteil aufhält (grüne Karten),**
- **Unschöne Orte, an denen man sich nicht gerne aufhält (rote Karten),**
- **Treffpunkte bzw. Orte der Begegnung und Kommunikation (blaue Karten).**



3. Zusammentragung der Ergebnisse:

- Die Kleingruppen haben ihre Ergebnisse vorgestellt, die dann auf einem großen Stadtplan mit farbigen Nadeln markiert wurden.



- Abschließend gemeinsamer Blick auf die Ergebnisse und Reflektion in der Gruppe.



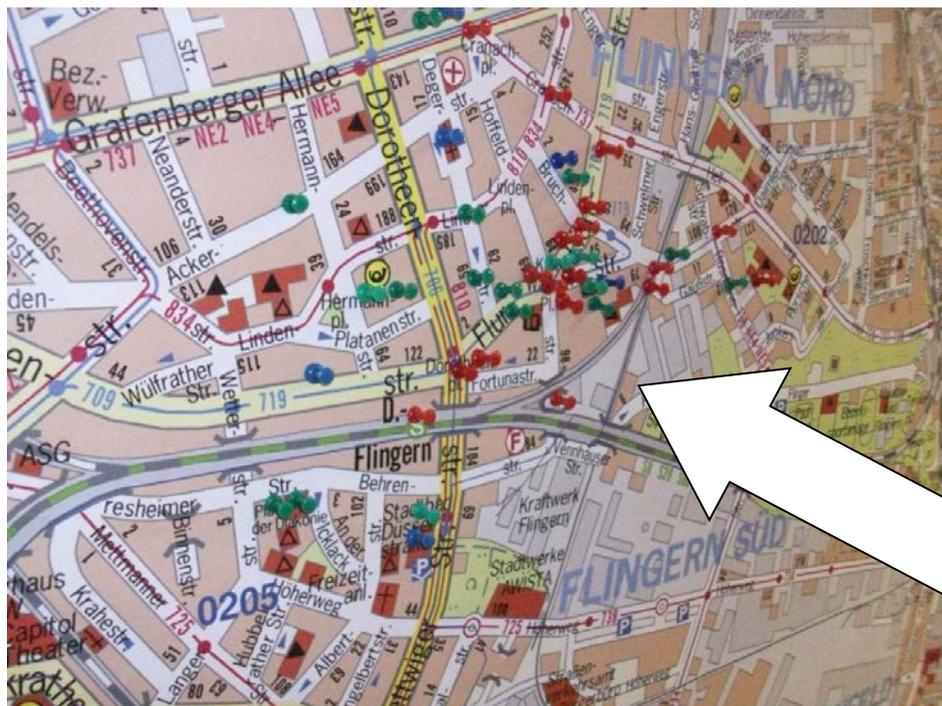
1.3 Ergebnisse

Die im Folgenden dokumentierten Ergebnisse beruhen auf den Notizen der Teilnehmenden auf Moderationskarten und den „Nadelungen“ auf dem Stadtplanausschnitt sowie den auf Flipchart und einem begleitenden Protokoll festgehaltenen Aussagen der Teilnehmenden (es handelt sich somit teils um direkte Zitate, teils um protokollarische „O-Ton-Notizen“).

„Genadelte“ Orte auf dem Stadtplanausschnitt



Die Mehrzahl der genannten Orte konzentriert sich auf das Umfeld der Licht- und Flurstraße (siehe auch unten).



In diesem engerem Quartiersbereich werden sowohl positive als auch negative Aspekte genannt.

Hervorgehoben wird aber die gute Nahversorgung im Bereich „Einkauf und Versorgung“.

„Genadelte“ Orte als Auflistung mit Zitaten

Für einen einfacheren Zugang zu den im Workshop festgehaltenen Ergebnissen zu „schönen“ und „unschönen“ Orten sowie Treffpunkten im Quartier werden sie hier zusätzlich verschiedenen thematischen Bereichen zugeteilt.

A) Schöne Orte, an denen man sich gerne im Stadtteil aufhält (grüne Nadeln)

Spazieren gehen und Aufenthaltsorte im Quartier

- **Flurstraße:** Seniorenwohnanlage Flurstraße „mit ruhigem und grünen Innenhof“, „dort ist man abseits vom Verkehr“
- **Hanielpark:** „Wegen der schönen Bäume und der Bänke.“ Zwischenruf: „Aber noch zu wenig Bänke!!“
- **Hagebuttenweg:** „an der Bahntrasse entlang zum Spazieren“
- **Ackerstraße, Lindenstraße:** „Höhere Nummern der Ackerstraße und Lindenstraße sind schön.“
- **Hermannplatz:** „Wochenmarkt am Hermannplatz“
- **Platz der Diakonie**
- **Karl-Wagner-Platz:** Auch wenn dieser Platz mehrheitlich in der Kritik steht, wurde zumindest honoriert: „Dort wurde begrünt und wurden Bäumchen gepflanzt“
- **Ostpark:** „Der Ostpark ist gut, um kurzfristig einen kleinen Spaziergang zu machen. Es besteht eine Verbindung durch die 709.“; „Eine grüne Oase, schöner Weg“
- **Zoopark**
- **Zooviertel / Künstlerviertel:** „Dort ist es schön wegen der Bäume und weil es schön ruhig ist.“
- **Grafenberger Allee:** Sozialpsychiatrisches Zentrum der Graf Recke Stiftung

Einkauf und Versorgung

- **Flur-/Lichtstraße:** „Einkaufsmöglichkeiten auf der Flurstraße haben sich sehr, sehr verbessert!!“
- **Bruchstraße,** insbesondere ein Supermarkt mit Frischetheke wird gelobt: „sehr nettes Personal, werde angesprochen“
- **Platz der Diakonie:** Fair Haus am Platz der Diakonie

- **Flingern allgemein:** „Flingern allgemein hat gute Einkaufsmöglichkeiten, besser als vor 20 Jahren“; „Gute Versorgung was Ärzte, Apotheken, Frisöre, Fußpflege etc. betrifft“ – Breite Zustimmung der anderen TeilnehmerInnen.
- **Rethelstraße:** „Zum Einkaufen mit der 706 gut zu erreichen.“

Ausgehen, Essen und Trinken

- **Birkenstraße:** Italienisches Eiscafé auf der Birkenstraße „sehr gutes Eis“
- **Flurstraße:** kleines Kneipenrestaurant „gegenüber“ (*zurzeit geschlossen*)
- **Langerstraße:** Diakonie Café Drrüsch „günstig und nett“

Bildung, Kultur, Sport und Gesundheit

- **Flurstraße:** Stadtbücherei
- **Ackerstraße:** Theater Flin
- **Kettwiger Straße:** Schwimmbad

Fußwege und Verkehr

- **Dorotheenplatz:** „Die neuen Haltestellen sind sehr positiv und sehr gut zum Einsteigen“
- **S-Bahnhof Flingern:** „Ganz, ganz selten ist der Fahrstuhl defekt.“, „Großes Lob!“
- **Flingern allgemein:** „Sehr gute Verkehrslage.“

B) Unschöne Orte, an denen man sich nicht gerne aufhält (rote Nadeln)

„Nicht-Aufenthaltsorte“ im Quartier

- **Dorotheenplatz:** „zu sehr im Verkehr gelegen“; „vorhandene Bänke sind von ‚ungepflegten‘ Menschen besetzt“
- **Karl-Wagner-Platz:** „zu sehr im Straßenverkehr“; „sehr ungepflegt“; „dort sitzen meist ‚ungepflegte‘ Menschen“; „dort wird zu viel Alkohol konsumiert“; „auch dürften mehr Blumen gepflanzt werden“.
- **Dorotheen-/ Ecke Birkenstraße:** „Die beiden Häuser an der Ecke sind ein Schandfleck!“ (*viel Zustimmung der anderen TeilnehmerInnen*).
- **Worringerplatz:** wird als nicht schön wahrgenommen und als „Ort krimineller Machenschaften.“

- **Worringerplatz:** „Geschäfte schließen, stehen leer oder werden durch Spielsalons oder Call-Shops ersetzt, keine Möglichkeiten für ältere Bürger sich aufzuhalten.“ „fast nur noch Aufenthaltsort von Alkohol- und Drogensüchtigen.“
- **Worringerplatz bis Ackerstraße Ecke Birkenstraße:** „Ganz schlimm“, „Da geh ich nicht gerne lang – besonders ungern, wenn es dunkel ist.“ „Bahnhof bis Birkenstraße erzeugt ein Gefühl von Unbehagen. Viele ältere Personen ziehen weg, weil sie Angst haben.“
- **Brehmplatz:** „Die schmutzigen Leute am Brehmplatz, aber wo sollen die denn auch anders hin?“
- **Rosmarinstraße:** Da ist ein Grundstück von der Stadt, welches eine „reine Müllhalde“ ist.
- **Flingern allgemein:** „Nirgends Blümchen.“ Das geringe Grün im öffentlichen Raum wird deutlich kritisiert.

Fußwege und Verkehr

- **Karl-Wagner-Straße zur Lichtstraße:** „Ampelphase viel zu kurz. Da kommt man als älterer Mensch nicht rüber.“
- **Schwabstraße zu Rosmarinstraße:** „Ampelphase ist zu kurz.“
- **Bruchstraße und Gaußstraße:** „Der Bürgersteig ist sehr schmal, so dass man mit dem Rollator ernsthafte Probleme hat, in die Straße zu kommen.“; „Man kommt nicht zu Fuß rein (in die Gaußstraße) und der Bürgersteig ist sehr schmal.“ Gaußstraße wird zudem als sehr kriminell wahrgenommen. „Seit die ... (Supermärkte und Discounter werden genannt) da sind ist da so viel Autoverkehr und es ist sehr, sehr gefährlich über die Schienen zu gehen und die Straße zu überqueren.“
- **Flur-/ Ecke Hoffeldstraße sowie Cranach-/ Ecke Grafenberger Allee:** „Abbiegende Fahrzeuge lassen einem keine Zeit und keinen Platz zum Überqueren der Straße.“
- **Lichtstraße:** „Reklameschilder stehen auf dem Bürgersteig und Radfahrer fahren auf dem Bürgersteig“; Wo? „überall, aber besonders Lichtstraße“, „Gehweg ist schmal und die Fahrradfahrer sind unverschämt“
- **Bruchstraße Ecke Lichtstraße sowie Cranachstraße Ecke Lindenstraße:** „Pöller versperren dort den Weg.“
- **Hoffeld-/Ecke Flurstraße:** „Blumenkübel zu weit auf dem Fußweg“

- **Fortunastraße in den Flingern Broich:** Ende des Fahrradwegs ist schlecht gekennzeichnet: „Da gehört ein Schild hin: Fahrrad Ende.“
- **Birken-/ Ecke Ackerstraße:** Nach kompletter Neupflasterung des Gehwegs, „sehr breite Fugen, die für ältere Menschen Stolperfalle sein können.“
- **Flurstraße:** Haltestelle Flurstraße (709), „dort versperren Kübel den Ausstieg bzw. Weg.“
- **Flurstraße:** „mangelnde Beleuchtung“, „fehlender Handlauf an Stufen, teils wacklige Steine und „schiefer und kranker Baum“ (Diskussion: andere Teilnehmende möchten den Baum lassen)
- **Bruchstraße:** Kürtenhof „mangelnde Beleuchtung“
- **Flingern S-Bahnhof** bei „Dunkelheit unangenehm“
- **Flingern Nord:** „Es gibt in Flingern Nord keine akustischen Ampeln.“ (*Aussage eines Teilnehmers, die noch näher zu prüfen ist*).
- **Rheinbahn Begleitservice** hat Personal gestrichen bekommen. Ein Teilnehmer, der diesen in Anspruch nehmen muss (*wegen Sehbehinderung*), sagt, dass er das deutlich zu spüren bekommt.

Einkauf und Versorgung

- **Lichtstraße, Lebensmitteldiscounter:** „Sehr enge Gänge zwischen den Regalen in dem Lebensmittelladen“, wird von der Teilnehmerin genannt, die den sehbehinderten Teilnehmer begleitet. Eine andere Teilnehmerin merkt an: „Man muss daher dort oft Umwege machen“
- **Flingern allgemein:** „Zu enge Gänge in vielen Läden.“

C) Treffpunkte bzw. Orte der Begegnung und Kommunikation (blaue Nadeln)

- Zentrum *plus* - Flurstraße
- Netzwerk Flingern
- Zentrum *plus* - Grafenberger Allee
- Liebfrauenkirche: „Pfarrbücherei & Treffpunkte“
- Elisabethkirche: „Menschen treffen“
- Begegnungsstätte Kürtenhof: „Möglichkeit, Schach zu spielen“
- Hermannplatz: „Wochenmarkt am Hermannplatz“

- Degerstraße: Betreutes Wohnen auf der Degerstraße, gegenüber der Flurklinik. Dort ist ein großer Saal. Ab 15:30 Uhr findet dort Kaffeetrinken statt.
- Stadtbücherei
- Italienisches Eiscafé auf der Birkenstr.
- Kleines Kneipenrestaurant auf der Flurstr. (*inzwischen geschlossen*)
- „Jede Straßenbahnhaltestelle eignet sich, um Leute zu treffen oder kennen zu lernen“

Rückmeldungen zur „Nadelmethode“

Nach Einschätzung der Durchführenden ist die „Nadelmethode“ von den Seniorinnen und Senioren sehr positiv aufgenommen worden. Die Teilnehmenden waren durchgängig aufmerksam, motiviert und interessiert. So entstanden auch immer wieder lebendige Diskussionen, welche das Interesse Älterer an der Thematisierung sozialräumlicher Fragestellungen und die Motivation zur Beteiligung an sozialräumlichen Methoden bestätigt. Folgende Antworten dokumentieren dies ebenfalls in der Tendenz, ohne dass von den Teilnehmenden nähere Begründungen genannt wurden.

Wie fanden Sie die Arbeit mit der „Nadelmethode“?

- Die Mehrzahl der Teilnehmenden sagt spontan: „gut, gut.“; „Hat uns sehr gut gefallen!“
- „Man hat ja auch Interesse daran.“

Haben Sie Verbesserungsvorschläge, Anregungen für uns?

- Die „Nadelmethode“ wird in direkter Verbindung mit der „Stadtteilbegehung“ betrachtet. So wird mit Bezug auf die „Stadtteilbegehung“ geäußert: „Das muss man jetzt mal ausprobieren und dann kommt es darauf an.“; „Man muss ja jetzt erst mal das was nicht in Ordnung war, angehen und gucken, ist das wirklich nicht in Ordnung.“; „Man sagt manchmal was und wenn man der Sache dann auf den Grund geht, stellt man vielleicht fest, dass es doch nicht so doll ist.“; *Nur die „Nadelmethode“ allein anzuwenden, würde nicht reichen?* „Nein, würde nicht ausreichen.“

2. Zweiter Workshop – Stadtteilimage und -themen sowie Infrastrukturtabelle

Das zweite Treffen am 28.03.2012 hatte vor allem das Ziel, anknüpfend an den ersten Workshop, die Ergebnisse der „Nadelmethode“ durch weitere Perspektiven auf den Sozialraum über die Methoden der Gruppendiskussion und der „Individuellen Infrastrukturtabelle“ zu ergänzen und vertiefen. Als eine zusätzliche Methode zur Eigenarbeit für die Teilnehmenden wurden „Sozialraumtagebücher“ vorgestellt. Der Workshop hatte elf teilnehmende SeniorInnen plus MitarbeiterInnen des zentrum *plus*.

2.1 Ablauf und Methode

Einstieg und Anknüpfung an erstem Workshop

1. Einführung in die Themen des zweiten Workshops,
2. Vorstellung der so genannten „Sozialraumtagebücher“ zur Eigenarbeit (siehe Seite 38ff.),
3. Anknüpfen an „Nadelmethode“ als Übergang zu nachfolgenden Themen.

Gruppendiskussion zu „Stadtteilimage und -themen“

Um im Rahmen einer Gruppendiskussion das Gespräch möglichst allgemein auf das „Image“ von Flingern zu richten wurde zunächst folgende „Projektive Frage“ gestellt:³

- ***Stellen Sie sich vor, Sie lernen auf einer Reise jemand aus München kennen, der noch nie in Düsseldorf war, und er fragt Sie, was Flingern für ein Stadtteil ist: Was würden Sie dieser Person erzählen?***

Anknüpfend an diese offene „Erzählaufforderung“ wurden weitere Fragen spontan nachhaken und vertiefend gestellt. Dabei waren folgende, für unser Workshop-Thema relevanten Leitfragen jedoch bereits im Vorfeld festgelegt:

- ***Welchen Eindruck macht Flingern auf ältere Menschen?***
- ***Ist Flingern ein seniorengerechter Stadtteil? Woran machen Sie dies fest?***
- ***Über was spricht man in Flingern? Was gibt es hier für Themen, für Wünsche?***
- ***Wenn es hier eine wichtige Veränderung gäbe, die Sie gern einführen würden, welche wäre das?***

³ Zur Anwendung „Projektiver Fragen“ und anderer Fragetechniken im Rahmen von Stadtteilerkundungen und Sozialraumanalysen siehe z.B. Früchtel, Budde & Cyprian (2010, S. 133f.).



Einzelarbeit „Individuelle Infrastrukturtabelle“ und anschließende Gruppendiskussion zu den Ergebnissen

Im dritten Teil des Workshops wurde zunächst über Einzelarbeit die „Individuelle Infrastrukturtabelle“ bearbeitet. Sie

ist in den Spalten aufgeteilt nach verschiedenen Infrastruktur-Bereichen

und in den Zeilen nach Häufigkeitsangaben ihrer Nutzung. Ziel war es,

über diese neu entwickelte Tabelle im Rahmen eines einfachen Zugangs zu eruieren

(und für eine nachnachfol-

gende Gruppendiskussion anzuregen), was im Stadtteil in welcher Häufig-

keiten von den Teilnehmenden genutzt wird. Die „Individuelle Infrastrukturtabelle“ wurde in Einzelarbeit in folgenden Bereichen, für die Beispiele vorgestellt wurden, bearbeitet:

- **Einkaufen und Versorgung**
- **Ausgehen, Essen und Trinken**
- **Bildung und Kultur**
- **Sport und Gesundheit**



FH ID

Individuelle Infrastruktur-Tabelle

Fachhochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
SILQUA-Projekt: Soziale Ressourcen für altersgerechte Quartiere (SORAQ)

	Einkauf und Versorgung	Ausgehen, Essen und Trinken	Bildung und Kultur	Sport und Gesundheit
mehrmals die Woche				
mehrmals im Monat				
mehrmals im Jahr				
seltener				



2.2 Ergebnisse

Dargestellt werden ausgewählte Antworten und Aussagen im Rahmen der Gruppendiskussion. Die Diskussion wurde mit Aufnahmegerät festgehalten, so dass es sich bei den folgenden zitierten Aussagen ausschließlich um „Originalzitate“ handelt.

Ergebnisse der Gruppendiskussion zu „Stadtteilimage und -themen“

A) Leitfrage: Stellen Sie sich vor, Sie lernen auf einer Reise jemand aus München kennen, der noch nie in Düsseldorf war und er fragt Sie, was Flingern für ein Stadtteil ist: Was würden Sie dieser Person erzählen?

Flingern ist im Wandel, aber immer noch sehr verschieden: Die ausgewählten Antworten zeigen, dass das Bild von Flingern bei den Älteren durch die gravierenden Unterschiede (insbesondere Teile von Flingern Nord) zwischen „früher“ und „heute“ geprägt ist. Die Veränderungen im „trendigen Teil“ von Flingern werden von den teilnehmenden Seniorinnen und Senioren – zumindest atmosphärisch – durchaus positiv wahrgenommen werden, was auch bei der „Nadelmethode“ zum Ausdruck kam (z.B. mit Bezug auf die „höheren Nummern der Ackerstraße“). Es wird aber gleichermaßen betont, dass Flingern auch heute noch sehr heterogen ist.

- „Dass es ein Arbeiterstadtteil ist, dass es sich aber wandelt im Moment“;
- „Es hat immer geheißen früher: Arme-Leute -Viertel. Arbeiterviertel, der primitivste Stadtteil Düsseldorf ... als ich hier hin gezogen bin, hat mein Enkel gesagt: ‚was du ziehst nach Flingern?‘“ „Und ich sag: Flingern ist nicht nur Dorotheenplatz.“
- „Es kommt viel neuer Zuzug, und zwar, z.B. in meinem Haus wohnen viele Studenten, die dann wieder ausziehen schnell, oder Leute, die hier Arbeit bekommen. ... aber wir
- „Flingern hat sich total verändert.“
- *Wie empfinden sie denn die Veränderungen, z.B. rund um den Hermannsplatz und auf der Ackerstraße?* „Das ist schön.“; „Wenn ein Geschäft leer ist, kommt entweder eine Galerie oder Boutique rein. Also ist da Bedarf da.“; „Es sind auch, wenn man so durch die Straßen geht, überall ganz entzückende Hinterhöfe, wo jetzt Designer oder andere Kreative ... da geht man einfach mal rein und sieht, was ist das da, Blumentöpfe ...“
- „Aber abgesehen davon ist der Hellweg noch verrufen.“ *Andere Teilnehmerin:* „Ist nicht mehr ganz so Das war einmal.“

- „Flingern ist ein sehr gemischtes Gebiet ... Flingern Nord und Flingern Süd v.a. ... in Nord, Altbauwohnungen saniert.“
- „Flingern macht einen bunten Eindruck.“

„Schick“ gewordene Gebiete von Flingern kann sich nicht mehr jeder leisten: So wird die Sorge geäußert, die auch in anderen Projektzusammenhängen bestätigt wurde (z.B. in ExpertInneninterviews), dass die Älteren aus Teilen von Flingern aufgrund des gestiegenen Mietpreises verdrängt werden könnten.

- „Meine Sorge ist, dass die Älteren hier bald verdrängt werden, weil sie die Mieten nicht mehr bezahlen können. ... Flingern Nord ist sehr schick geworden, auf der anderen Seite ab der Birkenstraße dann diejenigen, die nicht so hohe Einkommen haben ...“

Gute Infrastruktur in den Bereichen Verkehrsanbindung und Nahversorgung: Immer wieder wird betont, dass man in (diesem Teil von) Flingern sehr gut an den öffentlichen Personennahverkehr angebunden ist und alle Dinge des täglichen Bedarfs erledigen kann.

- „Flingern hat eine sehr gute Verkehrsanbindung ... und das ist jetzt im Alter wichtig“
- „Ich bin von Unterbach hier her gezogen wegen der Verkehrsanbindung, Unterbach ist ein Bus, wenn sie kein Auto haben“
- „Ich hab wirklich viele Häuser (*Seniorenwohnanlagen*) besucht ... und die waren immer irgendwo mit dem Bus, wenn man was kaufen wollte ... und das hier ist doch genau richtig.“
- „Ich hab mich da so gut eingelebt, ich will da gar nicht mehr weg. Ich hab drei Busse um die Ecke, die Straßenbahn, alle Geschäfte um die Ecke rum: Was will ich mehr? Und ich hab schon mal jemand, ich spring für dich ein, wenn du mal nicht kannst ... Also, das ist schon positiv für Flingern ...“

Teilweise stört Dreck und Müll: Wie den Teilnehmenden auch bei der „Stadtteilbegehung“ aufgefallen ist (z.B. zwei Einkaufswagen mit Müll) wird hier erneut moniert, dass Flingern sauberer sein könnte. Die Aussage enthält zudem ein Beispiel für erfolgreiches Einzelengagement im eigenen Wohnumfeld.

- „als ich hier hergezogen bin, habe ich gesagt, ich kann mich nicht daran gewöhnen, dass es hier so dreckig ist ... damals standen immer drei große Container (Flurstraße/ Ecke Karl-Wagner-Platz) und zum Wochenende waren die immer bis oben hin voll und außerhalb standen auch noch, das habe ich moniert, ich war sogar in der Zeitung drin und dann habe ich beantragt mehr Hänge, also Abfallkörbe ... und dann kamen auch noch fünf dazu und die Container waren weg“

In Flingern kommt man gut in Kontakt: Nach Aussagen der Teilnehmenden scheint es in Flingern, gerade auch im Vergleich mit anderen Stadtteilen, leichter zu sein, in Kontakt zu kommen und im Quartier untereinander bekannt zu sein.

- „ja, es stimmt wirklich ... wenn man länger hier wohnt hat man einen bestimmten Bekanntheitsgrad, man kennt sich ...“ *Wie wird man sich hier bekannt?* „vom Spazieren gehen, vom Katzenkontakt, durch das Kiosk – wenn ich komme, ach ha ... also im Umkreis ist man bekannt und man fühlt sich nicht mehr fremd.“
- „ich bin 55 Jahre treue Anhängerin von Derendorf gewesen ... was mir hier aufgefallen ist, die Leute sind nicht so stur, sie sind hilfsbereit, die Kontakte sind leichter zu knüpfen als in Derendorf ... es ist wirklich leichter hier Freundschaften zu knüpfen“ *Wo haben sich Kontakte ergeben?* „In Geschäften, oder an der Straßenbahn, wenn man steht ... egal wo, ob es bei (*Supermarkt*) ist, ob man da bei den Eiern steht oder an der Wursttheke, ach ist das lecker, haben sie das schon mal probiert ... also, ich geh ja auch auf die Leute zu, es kommt auf Gegenseitigkeit an, und ich bin ja auch kein Mensch, der stur durch Welt läuft.“ *Eine andere Teilnehmerin bestätigt:* „Es kommt immer auf einen selbst an.“
- „Als ich ganz neu hier zugezogen bin und wenn ich dann über die Straße ging, kannte ich die Leute ja noch gar und ich denk, die grüßen alle: ‚Guten Tag‘ und ich denk, was ist das denn. Alle Leute grüßten und dann denk ich, dann musst du das auch machen ...“ *Andere Teilnehmende dazu:* „Das ist in der Stadtmitte nicht so ...“; „Man begegnet hier den Leuten auf der Straße bestimmt dreimal die Woche.“
- „Ich kann das nur bestätigen, was hier gesagt wurde: Wer in Flingern Kontakt haben will, der bekommt den auch. Es liegt immer an jedem einzelnen, man muss früh genug anfangen ... wer nicht ... einen bisschen offen auf Menschen zukommen konnte. ... Was Flin-

gern hat, was ich sehr positiv sehe, es gibt viele Kontaktpunkte, ob es die Apotheke ist, ob Einkaufsmöglichkeiten, ob es Bank ist ...“

Der Kontakt kann bei Bedarf auch gegenseitige Unterstützung beinhalten: Die Teilnehmenden berichten von guten nachbarschaftlichen Kontakte, die sich auch auf die „neu zugezogenen“ jüngeren Generationen beziehen.

- „Wenn ich im Haus bin, bin ich die einzige, alle gehen arbeiten, also wenn Ablesung oder was, kommen sie zu mir, krieg ich den Schlüssel ... Ich seh meine Nachbarin, eine Studentin, manchmal vier Wochen nicht, aber wenn wir uns treffen, dann wird ein Schwätzchen gehalten ...“
- „...und es sind auch Leute da, die einem auch schon mal sagen, ich helfe Dir, was man nicht unbedingt denkt, dass das so ist, aber wenn man mal bekannt ist, dann wird man mit einbezogen, einer hilft dem anderen, also nicht alle, aber im Allgemeinen gesehen schon...“
- „Einkaufen, das mach ich schon selbst, aber das ist mir schon angeboten worden, also wenn sie mal was haben, das würden die schon tun. ... Und auch Geschäfte, z.B. der vom Radio, der Herr kennt mich jetzt wenn ich was hab, kommt er sofort, immer freundlich, immer hilfsbereit, man kennt sich schon“

B) Leitfrage: Ist Flingern ein seniorengerechter Stadtteil? Woran machen Sie fest, ob es ein seniorengerechter Stadtteil ist?

Primäre Begründung: Gute Infrastruktur. Auch bei dieser Frage wird hervorgehoben, dass Flingern eine gute Infrastruktur – hier Verkehrsanbindung und Nahversorgung – hat.

- *Mehrere Stimmen:* „Ja“. „Wir haben Einkaufsmöglichkeiten, wir haben alles vor der Türe.“; „Sparkasse, Straßenbahnen, Ärzte alles in der Nähe – schöner können wir es gar nicht haben“; „Große Auswahl an Drogeriemärkten, Supermärkten und so weiter, so dass alles gut zu Fuß zu erreichen ist.“
- „Ich hab vorher 50 Jahre in Friedrichstadt gewohnt, aber nirgendwo ein Stadtteil, wo man sechs Supermärkte in fünf Minuten erreichen kann, Straßenbahnen, S-Bahn, Busse ... überall kommt man hin ...“

Wohnpark Flurstraße wird positiv hervorgehoben: Da mehrere Teilnehmende im Wohnpark wohnen, wird dieser häufiger thematisiert und hier als „grüner und ruhiger Rückzugsort“ genannt.

- „...und dieser Bereich hier (*Wohnpark Flurstraße*), keiner merkt von der Straße aus ... sieht man überhaupt nicht, was das für eine schöne Wohnanlage ist, alles grün ...und vor allem hier ist nachts Ruhe ...“ *Eine andere Teilnehmerin bemerkt zum Wohnpark:* „von außen kaum zu sehen, wie schön“; „Aber es sind einige, die hier Mittagspause machen ... es ist ein öffentlicher Park.“; „Mittags ist hier keine Bank frei.“

Nicht ganz Flingern ist seniorengerecht: An dieser Stelle wird die Unterschiedlichkeit von Flingern in Bezug auf das angrenzende Gebiet „Hellweg/ Märchenland“ betont. Zudem werden wiederum die Ampelschaltungen kritisiert.

- „Zu den Einkaufsmöglichkeiten muss man auch sagen... alles über den Edison-Platz, beim Hellweg, da ist es sehr schwer ... früher gab es da noch kleine Geschäfte, jetzt gibt es da gar nichts mehr.“
- „Wir haben schon oft versucht ... diejenigen, die hier (*zentrum plus*) waren, für die war das dann doch immer wieder zu weit ... umständlich, zwei Stationen und gehen ...“
- „Flingern macht guten Eindruck, nur die Ampeln nicht, die sind für den Rollator zu schnell.“

C) Leitfrage: Über was spricht man in Flingern? Was gibt es hier für Themen, für Wünsche?

Angenehme öffentliche Plätze und Grünflächen fehlen: Für das von den Teilnehmenden beleuchtete Quartier – „rund um die Flurstraße“ – wird festgestellt, dass die öffentlichen Plätze keineswegs als angenehme Aufenthaltsort betrachtet werden können (siehe auch die Ergebnisse der „Nadelmethode“) und nah gelegene Grünflächen fehlen.

- „Der Karl-Wagner-Platz, das ist eine Straßenkreuzung, das ist kein Platz“
- „der Lindenplatz, der Cranachplatz, das sind ja alles nur so kleine Plätze hier.“
- „Ja, es fehlt der Rückzug.“ „Mehr Grünfläche“;
- „Da fragen sie die Falschen (*Bewohnerin des Wohnparks*), ich geh runter und sitz im Grünen. Wir haben ja hier alles vor der Tür.“
- „Mein Weg ist, ich setz mich in die Straßenbahn zum Rhein“

- „Ich geh manchmal hinten bei Fortuna rum, am Fortunaplatz vorbei, bis hin zum Schwimmbad, dann der Bahntrasse entlang ...“

Ergebnisse der Einzelarbeit „Individuelle Infrastrukturtabelle“

Die Ergebnisse dieser Einzelarbeit werden nun in der folgenden Tabelle entsprechend den Kategorien der „Individuellen Infrastrukturtabelle“ aufgelistet. Die „Infrastrukturtabelle“ ist kein Instrument, das für größere Befragungen gedacht ist, sondern sollte vielmehr einen schnellen Einstieg und Überblick zu verschiedenen, von Älteren genutzten Infrastrukturbereichen im Quartier ermöglichen. In der Arbeit mit und bei der Auswertung der Tabelle wurde festgestellt, dass einerseits diese mit Schrift und Einzelarbeit verbundene Methode manchen Teilnehmenden Schwierigkeiten oder weniger Freude machte, als die gruppen- und gesprächsorientierten Methoden – wobei zu berücksichtigen ist, dass sie nach einer Gruppendiskussion und einem bereits knapp zwei Stunden laufenden Workshop stattgefunden hat. Andererseits hat sich gezeigt, dass im Vorfeld noch deutlicher darauf zu verweisen ist, dass die konkreten Dienstleistungen und Geschäfte mit Namen benannt werden sollen, um sie örtlich und inhaltlich präziser einordnen zu können. Dennoch konnten durch diese Methode – in kurzer Zeit (ca. 15 Minuten: Ausfüllen, 15 Minuten: Diskussion) wichtige ergänzende Perspektiven und Ergebnisse aufgenommen werden, die weitere Anregungen für die vertiefende Diskussion oder Analyse geben können. Demnach ist hier aber auch zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse der so angewendeten „Infrastrukturtabelle“ keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben können, weil den Teilnehmenden in dieser Zeit bzw. so spontan nicht alle Angebote und Dienstleistungen im Quartier einfallen, die sie im Jahresverlauf nutzen.

Die „Infrastrukturtabelle“ wurde von neun Teilnehmenden ausgefüllt, deren Angaben im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden. Wenn eine Angabe mehrmals gemacht wurde, ist dies durch eine voran gestellte Zahl dokumentiert – alle anderen Angaben kamen lediglich einmal vor.

	Einkauf und Versorgung	Ausgehen, Essen und Trinken	Bildung und Kultur	Sport und Gesundheit
<i>mehrmals die Woche</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Supermärkte (4x REWE, 4x Penny, 3x Netto, 2x Aldi, Food, Metro, Lidl) ▪ Bäckerei ▪ Drogerie (Roßmann) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kantine (Rath) ▪ Schnellimbiss ▪ in sozialen Einrichtungen ▪ Caritas ▪ Netzwerk 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ D.R.K. Ehrenamt ▪ zentrum plus ▪ Stadtbücherei ▪ Netzwerk 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 2x Fahrradfahren ▪ 2x Spazieren gehen ▪ Schwimmen ▪ Turnen ▪ Nordic-Walking ▪ Netzwerk ▪ Sturzprävention ▪ Wandern ▪ Schwimmen ▪ Gehen (Rollator)
<i>mehrmals im Monat</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Drogerie (3x dm; 1x Roßmann) ▪ 2x Bäckerei ▪ 2x Frisör ▪ 2x Blumengeschäft ▪ Bank (Derendorf) ▪ Baumarkt (Bauhaus) ▪ Supermarkt (Lidl, Food, Penny, Aldi, Netto) ▪ Post ▪ Kiosk 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 2x Restaurant ▪ Café Heinemann ▪ Café Hüftgold ▪ Eiscafé ▪ China Restaurant ▪ Derendorf, Mauthagen ▪ Heiligenhaus ▪ Rath ▪ Zoo ▪ Derendorf ▪ Innenstadt ▪ Natur-Freunde(?) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 3x Kino ▪ zentrum plus ▪ Bücherei ▪ Theater ▪ Marionettentheater ▪ Konzert 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 3x Kegeln ▪ 2x Apotheke ▪ Arzt ▪ Boggia ▪ Sportverein ▪ Radfahren
<i>mehrmals im Jahr</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 4x Frisör ▪ 2x Bank ▪ 2x Post ▪ 2x Boutique ▪ Reisebüro ▪ Blumengeschäft ▪ Schuhgeschäft ▪ Kleidungsgeschäft ▪ Supermarkt (Food, Lidl) ▪ Haushaltswaren (Kodi) ▪ Blumengeschäft ▪ Baumarkt (Bauhaus) ▪ Postbank ▪ Drogerie 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Restaurant ▪ Café ▪ Postkantine ▪ Nudelfabrik ▪ Pizza essen ▪ vieles in der Altstadt ▪ mit den Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 3x Theater ▪ Musical ▪ Seniorenkreis ▪ zentrum plus ▪ Bücherei ▪ Konzert ▪ Gedächtnistraining ▪ Volksbühne (Steinstraße) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schwimmen (Münsterstraße) ▪ Wandern ▪ Fußpflege
<i>seltener</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 3x Baumarkt (Bauhaus) ▪ 2x Elektrohandel ▪ Kiosk ▪ Post ▪ Drogerie ▪ Frisör ▪ Karstadt ▪ Kaufhof ▪ Musikgeschäft 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Restaurant ▪ Altstadt ▪ Tönnchen ▪ Eiscafé ▪ Restaurant ▪ Als grundlegender Kommentar zu diesem Bereich wurde einmal geschrieben: "zu teuer" 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kino ▪ Theater ▪ Kommödchen 	

Ergebnisse der Gruppendiskussion „Individuelle Infrastrukturtabelle“

Im Rahmen der anschließenden Gruppendiskussion wurde festgehalten, dass durch die „Infrastrukturtabelle“ für den Workshop neue und wichtige Bezüge im Quartier für Ältere aufgegriffen wurden. Da der Bereich „Einkauf und Versorgung“ bereits im Rahmen der anderen Methoden immer wieder angesprochen wurde und von den Teilnehmenden i.d.R. von selbst als alltagsnaher Bereich häufiger thematisiert wird, waren nun die anderen „Infrastrukturbereiche“ wie „Ausgehen, Essen und Trinken“, „Bildung und Kultur“ sowie „Sport und Gesundheit“ von besonderem Interesse. So wurden nicht nur Orte und Angebote in bestimmten Bereichen benannt, die zuvor noch nicht aufgegriffen wurden, sondern es wurde auch deutlich, in welchen Bereichen wesentlich geringere Aktivitäten stattfinden. Die ausgewählten Aussagen der an die Einzelarbeit anschließenden Gruppendiskussion weisen auf entsprechende Hintergründe und Ursachen hin.

Ausgehen, Essen und Trinken

- „Ausgehen, Essen und Trinken, wann gehen wir mal aus fünfmal im Jahr vielleicht, und dann gehe ich in die Altstadt“
- „Ins Café, nur wenn wir mal Spaziergehen ... und dann da wo man grad ist ...“
- „da haben wir kein Geld für“
- „Und alleine ist das Blödsinn, man würd sich den Kaffee und Kuchen bestellen und weg wär man wieder, es ist nicht der Sinn, wie wenn man mit Gesellschaft geht. ... Oder ich trink schon mal Kaffee, aber dann bei ... (*Kaffee-Geschäft*), der schmeckt und man kann ihn als Stehkaffe da, ist aber nur das Kaffeetrinken als Tasse Kaffee.“
- „ein richtig gescheites Restaurant gibt es hier, glaub ich, überhaupt nicht, das nächste wär, glaub ich, das ... (*gutbürgerliches Kneipenrestaurant auf der Wetterstr.*). Die heißen heute alle, was die alle für Namen haben ... (*Namen moderner Imbiss/Restaurants*) oder wie die alle heißen, da gehst du gar nicht rein, ... unsere Altersgruppe ist überhaupt nicht mehr vertreten“; „Für die jüngeren Leute ist das alles.“ „Da sehen sie nur junge Leute sitzen.“
- „Zumindest nicht in diese Schickimicki-Läden ... nur ins ... (*gutbürgerliches Kneipenrestaurant auf der Wetterstr.*), sonst brauchen sie doch nur mal gucken, was die da so nehmen, da vergeht einem der Appetit ...“

- „10 bis 15 Euro für's Essen und dann noch Getränke, dann 17, 18 Euro, das ist schon viel Geld für Ältere“

Bildung und Kultur

- „In der ... (*großes zentral gelegenes Kino*), da gehen sie für 4,50 Eur... da kann man Kaffee und Kuchen ... alle 14 Tage“
- „Früher gab es Karten für Theaterproben, das gibt es leider nicht mehr, das wurde bedauert von vielen“
- „Komödie hat auch Seniorentag, da zahlen Senioren deutlich weniger ... einmal im Monat.“

Sport und Gesundheit

- „Sport ... ja, das ist vorbei“ „das war einmal“; „Sportverein, Sauna, ja alles vorbei, früher alles gemacht.“
- „Das war einmal“
- „Ich hab sehr lange Sport gemacht“
- „Ach Kegeln machen wir doch ... einmal im Monat“
- „Netzwerk einmal in der Woche“
- „Also ich bin gegangen, früher kilometerweit, jetzt kann ich nicht mehr seit ich den Rollator habe“
- „Ja, schwimmen schon mal“ „... (Name eines Freizeitbades)? Nein, das ist zu primitiv, lieber Münsterstraße.“
- „(Freizeitbad) ist zu laut, zu groß und so“, „Nee, das nennt sich ja auch Spaßbad. ... Nee auf der Münsterstraße ist ein richtiges kleines Familienbad, dahinter haben die jetzt auch die Therme und die Grotte, da kann man schon mal einen ganzen Tag bleiben. v.a. die Kabinen sind ebenerdig, da brauch man nicht rauf und runter zu laufen und das ist für ältere Leute angenehmer ... und was die haben immer Gymnastik einmal oder zweimal die Woche für ältere Leute auch kostenlos, ist im Eintrittspreis enthalten und das machen die sehr gut und ist sehr schön.“

3. Dritter Workshop – Stadtteilbegehung

Der dritte Workshop am 24.04.2012 beinhaltete die „Stadtteilbegehung“ mit einer Vor- und Nachbesprechung. Ziel war es, die in den vorangegangenen Workshops bereits angesprochenen Orte und Themen noch mal vor Ort zu besichtigen und über die Begehung zu überprüfen sowie ergänzende Auffälligkeiten im Quartier festzuhalten. An der „Stadtteilbegehung“ haben sich elf SeniorInnen und zwei MitarbeiterInnen des zentrum *plus* beteiligt.

3.1 Ablauf und Methode

Vorbesprechung

1. Vorstellung der geplanten Route zur Begehung: In der Routenplanung wurden die Ergebnisse der „Nadelmethode“ aufgegriffen.



Rote Linie = Begehungsroute. Start- und Endpunkt der Begehung war das zentrum *plus* auf der Flurstraße.

2. Abstimmung über Routenplanung: Nach Abstimmung mit den Teilnehmenden wurde eine Teilstrecke (Fortunastraße und Hoffeldstraße) zugunsten eines anderen Rückwegs (Dorotheenstraße, Lindenstraße und Hoffeldstraße) gestrichen.



Gemeinsame „Stadtteilbegehung“

Die „Stadtteilbegehung“ startete vom Zentrum *plus* über (1) Flurstraße, (2) Bruchstraße, (3) Lichtstraße, (4) Karl-Wagner-Platz, (5) Flurstraße, (6) Dorotheenplatz, (7) Dorotheenstraße, (8) Lindenstraße, (9) Lindenplatz und (10) Hoffeldstraße, um schließlich wieder in der Flurstraße zu enden.

Aufgrund schlechter Witterungsverhältnisse (teils starker Regen) musste auf weitere Streckenabschnitte (in Richtung Flingern S-Bahnhof und Birkenstraße) verzichtet werden.



*Liebe Teilnehmenden dieses Workshops,
hierfür noch mal eine besonderes DANKE-
SCHÖN an Sie: Sie waren äußerst „tapfer“
und engagiert, trotz des teilweise sehr un-
angenehmen Wetters!!!*

3.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse werden in der Reihenfolge der Begehung und auf Grundlage begleitender Gesprächsnotizen (durch drei ProtokollantInnen) dokumentiert.



Flurstraße/ Wohnpark Flingern:

😊 Wohnpark Flingern: „eine Oase“; „durch die Ruhe, abgeschirmt vom Verkehr, im Grünen und mit vielen Bänken“

☹️ aber teils holpriger Weg durch angehobene bzw. lose Pflastersteine; ein schiefer und kranker Baum.

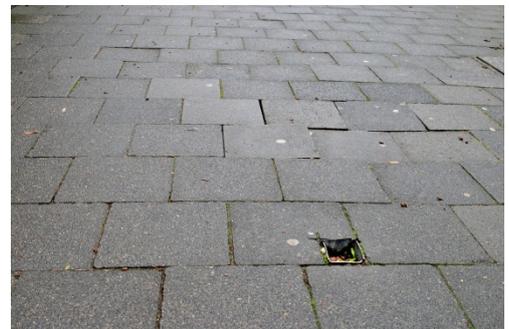


Flurstraße:

☹️ Gehweg bzw. Pflastersteine (vor Wohnpark) sind wiederum holprig und mit Lücken.



☹️ Beet (vor Wohnpark): „wird als Hundeklo missbraucht“.



☹️ Kleines Kneipenrestaurant: „war immer ganz nett, aber schon länger geschlossen“.



Bruchstraße:

😊 „Metzgerei ist gut“ (ohne Foto)

Bruch-/ Ecke Gaußstraße:

☹☹☹ **Nochmals wurde deutlich betont, wenn auch nicht begangen – „Einmündung“ Gaußstraße:** Der Bürgersteig ist sehr schmal, so dass man mit dem Rollator große Probleme hat, in die Straße zu kommen. „Man kommt schlecht zu Fuß rein, der Bürgersteig ist sehr schmal, viel Verkehr“ (ohne Foto).

Bruch-/ Ecke Lichtstraße:

☹☺ Die in der „Nadelmethode“ kritisierten „Pöller“ werden von den meisten nun doch nicht als Problem gesehen, weil genug Abstand dazwischen ist.

☹ Allerdings fällt der abgestellte und mit Müll beladene Einkaufswagen negativ auf.



Lichtstraße

☺ Radiogeschäft (Beratung vor Ort wird hervorgehoben): „günstig und guter Service, wenn ich Probleme habe, kümmern die sich“ (ohne Foto).



☺ Vielfältige Einkaufsmöglichkeiten werden gelobt und teils gezeigt, z.B. Lebensmitteldiscounter: „zum Einkaufen sehr nah“.

☺ „Und sogar ein Reformhaus.“

☺ Ein Supermarkt mit Frischetheke wird genannt (ohne Foto), der zwar weiter weg, aber eigentlich beliebter ist– aufgrund eines breiten Warensortiments und persönlicher Ansprache: „viele Dinge gibt es nur hier“, „sehr nettes Personal, werde angesprochen“.

☹ Anderer Lebensmitteldiscounter ist „noch weiter weg“ und „Weg dahin (Gaußstr.) so schlecht“.

☹ Viele Reklameschilder unterschiedlicher Geschäfte schmälern den Gehweg der Lichtstraße.



☹️ Es wird diskutiert, ob ein Schuhgeschäft bald schließen wird (Schließung nicht eindeutig, aber wiederum wird die Beratung positiv hervorgehoben): „war vorher es eine feste Institution im Viertel“, „gute persönliche Beratung“.



😊 Bäckerei und Metzgerei werden gezeigt: Zwar mit Stufen, aber „durch Handlauf kein Problem für uns“.



😊 Kiosk, „ganz wichtig“; „meine Zeitung kauf ich hier immer“



Lichtstraße Übergang Karl-Wagner-Platz

☹️ „Grünphase viel, viel zu kurz!!!“
Hier einmal auf dem Hin- und einmal auf dem Rückweg zu sehen.



Karl-Wagner-Platz

☹ „Warum soll man hier sitzen? Mitten auf der Kreuzung, Bänke oft mit unangenehmem Publikum besetzt“



Teilnehmende wünschen sich Blumen und „mehr Grün“ auf dem Platz. „Immerhin drei Bäume gepflanzt“, „mehr Papierkörbe sollten hier in der Gegend sein“

Hoffeldstraße in Richtung Fortunastraße

☹ „Tote Hose“; „da müssen wir gar nicht erst lang gehen“ (ohne Foto).

Hoffeld-/ Ecke Flurstraße

☹☺ die bei der „Nadelmethode“ kritisierten „Blumenkübel sind etwas zurückgestellt worden und werden bei der Begehung nicht mehr so problematisch gesehen.



Hoffeldstraße und Flurstraße

☹ Auf zwei ältere Kneipen bzw. Gaststätten wird gezeigt, die allerdings bei den Teilnehmenden weniger beliebt sind und dann auf das „Kneipensterben“ hingewiesen: „Ansonsten haben viele Kneipen in Flingern leider zu gemacht.“

Flurstraße

😊 Stadtbücherei: „guter Service, kann auch Bücher bestellen“

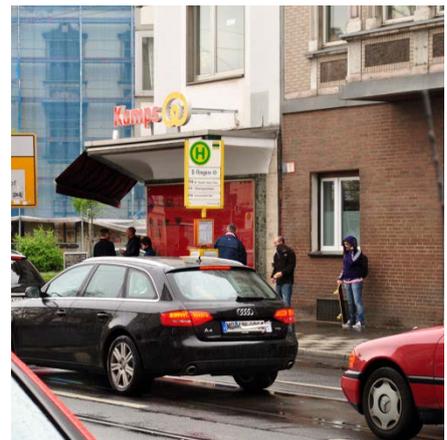


😊 Bank: „alles da, auch die Sparkasse“



😊 Fischrestaurant, traditionell und schon lange vor Ort: „...alt eingewohnt, Eltern waren schon hier, zwei ältere Damen führen das, eine solide Gaststätte mit gutem Preis-Leistungsverhältnis...“; „...ich nehme mir oft auch nur was mit.“

😞😊 Haltestelle Flingern, hier ist noch kein neuer Bahnsteig, muss man noch hochsteigen, aber „bei den neuen Bahnen geht das einigermaßen“



Degerstraße

😊 „schöne Straße“

😊 auf das „Nachmittagscafé“ in der Anlage des Betreuten Wohnens wird nochmals hingewiesen

Dorotheenplatz

☹️ Lädt keinesfalls zum Aufhalten ein: „direkt an großer Kreuzung, laut, vermüllt und schlechtes Publikum.“



😊 Aber eine „sehr saubere“, öffentliche Toilette, „die nutzt man schon.“

Dorotheenstraße



☹️ „Die hässlichen Häuser“; „seit Jahren eine Baustelle“.



😊☹️ Viel Verkehr und sehr laut, „aber das war immer so, daran haben wir uns gewöhnt“ „kennen wir nicht anders, stört nicht“.



☹️ Zufällig, aber leider nicht ungewöhnlich: Ein Auto auf Fahrrad- und Fußweg, das alles blockiert.

Lindenstraße

😊 Die „roten Häuser“ Dorotheen- und Lindenstraße mit besonderen Erinnerungsbezug: „das waren die ersten Häuser mit durchgehender Heizung“.

☹️ Ein Stück weiter wird auf eine Kindertagesstätte hingewiesen, wo vor kurzem noch eine Kneipe war (ohne Foto); eine Teilnehmende beklagt wiederum das „Kneipensterben“ in Flingern, insbesondere in Bezug auf traditionelle Kneipen und Restaurants.



😊 Alter Pilgerort, Teilnehmerin berichtet historischen Hintergrund und wiederum Erinnerungen.

Lindenplatz

😊☹️ „...ab und zu zum Sitzen ganz gut, aber dennoch nicht besonders einladend.“



☹️ Kiosk seit längerem geschlossen, „eine Bekannte, die hier wohnt, war hier oft und jetzt ist hier nichts mehr.“

Hoffeldstraße

😊 Im Vergleich zu Flur- und Lichtstraße: „schön ruhig“

😊 Ein vegetarisches Imbissrestaurant wird genannt: „Da geh ich auch gern hin“ (ohne Foto).

😊 Modernes Imbissrestaurant: „Extravagante, moderne Küche; nahm ich mir schon mal Essen mit, da essen nicht, weil keine Sitzplätze da sind, nur zum Stehen oder Hocker“(ohne Foto).

😞 „... (Name einer geschlossenen Drogerie) fehlt uns“, andere Drogerie als Alternative, „aber weiter weg und ungünstiger Weg (Gaußstr.)“; In diesem Stadtteilbereich, insbesondere auch in Richtung Birkenstraße und Grafenberger Allee, nun auf einer größeren Fläche keine Drogerie mehr.



😞 Auch auf der Hoffeldstraße fällt ein abgestellter und mit Müll beladener Einkaufswagen den Teilnehmenden negativ auf.

😊 Als weitere Alternative zum Einkaufen um die Ecke wird auf einen Lebensmitteldiscounter gezeigt.



😊 Kleiner Blumenladen wird positiv erwähnt (ohne Foto)

Flurstraße

⊗ Schuhsohlerei „macht nach 75 Jahren zu“ „Schuster fehlt jetzt“ (Alternative erst auf Birkenstr.).



⊗ Alte Straßenbahnschienen: „sehr schlecht zum Fahrradfahren“; „Fahrräder fahren daher oft auf Bürgersteig“.

Nachbesprechung und Reflektion der „Stadtteilbegehung“

Nach der angewandten, sozialräumlichen Methode der „Stadtteilbegehung“ wurde besprochen, wie diese Methode auch in Verbindung mit der „Nadelmethode“ bei den Teilnehmenden angekommen ist, was sie vermisst haben oder sie anders gemacht hätten:



„Mir hat es was gebracht. Habe genauer hingeguckt und dadurch darüber nachgedacht.“

„Ich habe noch mal ganz anders auf den Stadtteil geschaut.“

„Vieles sieht man ja nicht mehr. Das geht im Alltag unter.“

Verbesserungsvorschläge wurden hier keine genannt, grundsätzlich wird aber die Verbindung von „Nadelmethode“ und „Stadtteilbegehung“ als sinnvoll und wichtig erachtet – eine Methode ohne die andere würde offenbar als unvollständig erachtet.

So wurde auch positiv bewertet, dass durch die „Stadtteilbegehung“ noch weitere, für viele Ältere wichtige Orte in einzelnen Themenbereichen hinzukamen, an die man vorher nicht gedacht hatte, wie z.B. für den Bereich „Essen und Trinken“ das „Fischrestaurant“ (siehe Seite 32).

Darüber hinaus ist über die Begehung die große Unterschiedlichkeit einzelner, wenn auch nah gelegener Straßen(-abschnitte) deutlich geworden: „Die Aufmerksamkeit wurde geschult und der Verkehrslärm nah am Wohngebiet ist aufgefallen“. Demgegenüber: „ ist der Wohnpark eine Oase“.

4. Strukturierte Sozialraumtagebücher

Die im Rahmen von SORAQ entwickelten „Strukturierten Sozialraumtagebücher“⁴ wurden von den Teilnehmenden jeweils einzeln und außerhalb der Workshops bearbeitet.

4.1 Methode und Aufgabe

Die „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ wurden im zweiten Workshop vorgestellt sowie mit Zusatzmaterial verteilt und Mitte Mai an uns zurückgegeben. Zusammen mit den „Sozialraumtagebüchern“ erhielten die Teilnehmenden eine Einwegkamera, einen Stadt-



planausschnitt, einen Stift und einen Beutel. Dieses zusätzliche Material – das von uns so genannte „**Quartiers-Erforschungs-Set für Senioren/innen**“ – sollte die Teilnehmenden zur Festhaltung eigener Beobachtungen im Tagesablauf anregen.

⁴ Erste Anregungen zur Aufnahme von „Sozialraumtagebüchern“ in SORAQ basieren auf der gleichnamigen Erhebungsmethode bei Alisch & May (o.J.) im Rahmen des Forschungsprojektes AMIQUUS (Ältere MigrantInnen im Quartier), das in den Jahren 2009 bis 2012 durchgeführt wurde. Während im Projekt AMIQUUS die „Sozialraumtagebücher“ offen und ohne Strukturvorgaben angewendet wurden, haben wir uns in SORAQ für eine Unterteilung in spezifische Fragekategorien entschieden. Zur Abgrenzung von den in AMIQUUS genutzten „Sozialraumtagebüchern“ sowie in Anlehnung an so genannte „Vorstrukturierte Tagebücher“ oder „Strukturierte Tagebücher“, die in verschiedenen Disziplinen mit je spezifischen Frageperspektiven unterschiedlich aufgebaut werden (siehe z.B. Saup 1993, S. 14), werden wir für das von uns entwickelte Instrument von nun an ausschließlich den Begriff „Strukturiertes Sozialraumtagebuch“ verwenden (vgl. z.B. Bleck, van Rieën & Knopp 2013).

Mit dem „Strukturierten Sozialrautagebuch“ war die Aufgabe verbunden, über 14 Tage täglich alle Aktivitäten außerhalb der eigenen Wohnung festzuhalten. Hierfür wurden Kategorien vorgegeben, um das Eintragen im Sinne von stichwortartigen Notizen für bestimmte Aspekte zu vereinfachen und eine Struktur für die Angaben der Teilnehmenden zu haben.

1

Tag 1
 Datum: 28.02.12
 Wochentag: Dienstag
 Besonderheiten des Tages:¹ nach kalten Tagen, mildes, schönes Wetter

Anlass ²	Zeitraum ³	Ort/Ziel	Kontakte ⁴	Eindrücke ⁵	Verkehrsmittel
Einkaufen -Supermarkt -Bäcker -Apotheke	9.00 - 11.00	Karolingerplatz Martinstr. Fruchtstr.	Nachbarin Frau S. Bäckereiverkäuferin	Gefreut, Frau S. mal wieder zu sehen, habe sie auf einen Kaffee eingeladen für demnächst. Bäckereiverkäuferin hat mir erzählt, dass der Supermarkt gegenüber bald schließt.	<input checked="" type="checkbox"/> zu Fuß <input type="checkbox"/> Fahrrad <input type="checkbox"/> ÖPNV Bus <input type="checkbox"/> ÖPNV Straßen-/U-Bahn <input type="checkbox"/> ÖPNV S-Bahn <input type="checkbox"/> Auto/ Selbstfahrer <input type="checkbox"/> Auto/ Beifahrer <input type="checkbox"/> Sonstiges: Rollator

¹ Dies können äußere Besonderheiten an diesem Tag sein, z.B. besondere Witterungsverhältnisse wie Dauerregen, Glätteis, Ausfall ÖPNV, jedoch auch individuelle Besonderheiten wie Krankheit, defektes Auto.
² Die Anlässe bzw. Gründe, die Wohnung zu verlassen.
³ Ungefäher Beginn und Ende der jeweiligen Aktivitäten.
⁴ Mit wem habe ich Kontakt gehabt, sowohl geplant, als auch ungeplant. Kontakt beinhaltet dabei zumindest einen kurzen Austausch mit einer anderen Person und ist mehr als z.B. eine reine Begrüßung oder Bestellung.
⁵ Besondere Eindrücke der Situation, der Aktivität, des Kontaktes oder des Weges. Dies kann sich sowohl auf positive als auch negative Begebenheiten und Erfahrungen beziehen.

Für jeden Tag sollte neben dem Datum, Wochentag sowie Besonderheiten des Tages in sechs Spalten eingetragen werden, welchen Anlass die Aktivitäten hatten, über welchen Zeitraum sie erfolgten, mit wem man dabei ggf. Kontakt hatte, welche Eindrücke dabei auffällig gewesen sind und welches Verkehrsmittel benutzt wurde.



Ziel war es, über die „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ die „alltäglichen“ Aktivitäten und Kontakte von Seniorinnen und Senioren im Stadtteil über einen längeren Zeitraum im Vergleich und mit zusätzlichen qualitativen Informationen erheben zu können.

Rückmeldungen zu den „Strukturierten Sozialraumtagebüchern“

Die „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ wurden von insgesamt acht Teilnehmenden in Flingern bearbeitet. Andere Teilnehmende empfanden das tägliche Ausfüllen der „Sozialraumtagebücher“ als zu aufwändig, hatten weniger Interesse an der Aufgabe oder haben den Sinn dieser Methode bzw. der Auswertung ihrer Aktivitäten hinterfragt. Hier wurde einerseits erneut deutlich, dass die zusammen in der Gruppe durchgeführten und gesprächsorientierten Methoden der Workshop-Reihe von den Teilnehmenden insgesamt besser angenommen wurden als schriftliche Einzelarbeiten. Andererseits zeigten die Rückmeldungen der Teilnehmenden, die die „Sozialraumtagebücher“ bearbeitet haben, dass hier offenbar unterschiedliche Voraussetzungen und Vorstellungen der Älteren in Bezug auf die Tagebücher zu berücksichtigen sind. So haben einzelne Teilnehmende, welche die Tagebücher nicht oder nur zum Teil bearbeitet haben, zurückgemeldet: „Ich hab doch nichts Besonderes gemacht. Das war mir zu blöd, das aufzuschreiben.“; „Ich war doch vor allem zu Hause, ich mach nicht so viel, was soll ich da schreiben?“ Hier muss offenbar noch stärker darauf hingewiesen werden, dass nicht die Anzahl der Aktivitäten und ihr „Besonderes“ relevant sind, sondern ein realistisches Abbild der – wie auch immer ausgestalteten – alltäglichen Aktivitäten von Interesse ist. Demgegenüber wurde aber von denjenigen, die die Tagebücher gerne und ohne Probleme ausgefüllt haben, etwa geäußert: „Das hat man nebenbei gemacht.“; „Gewinn war: Man hat Kleinigkeiten entdeckt.“

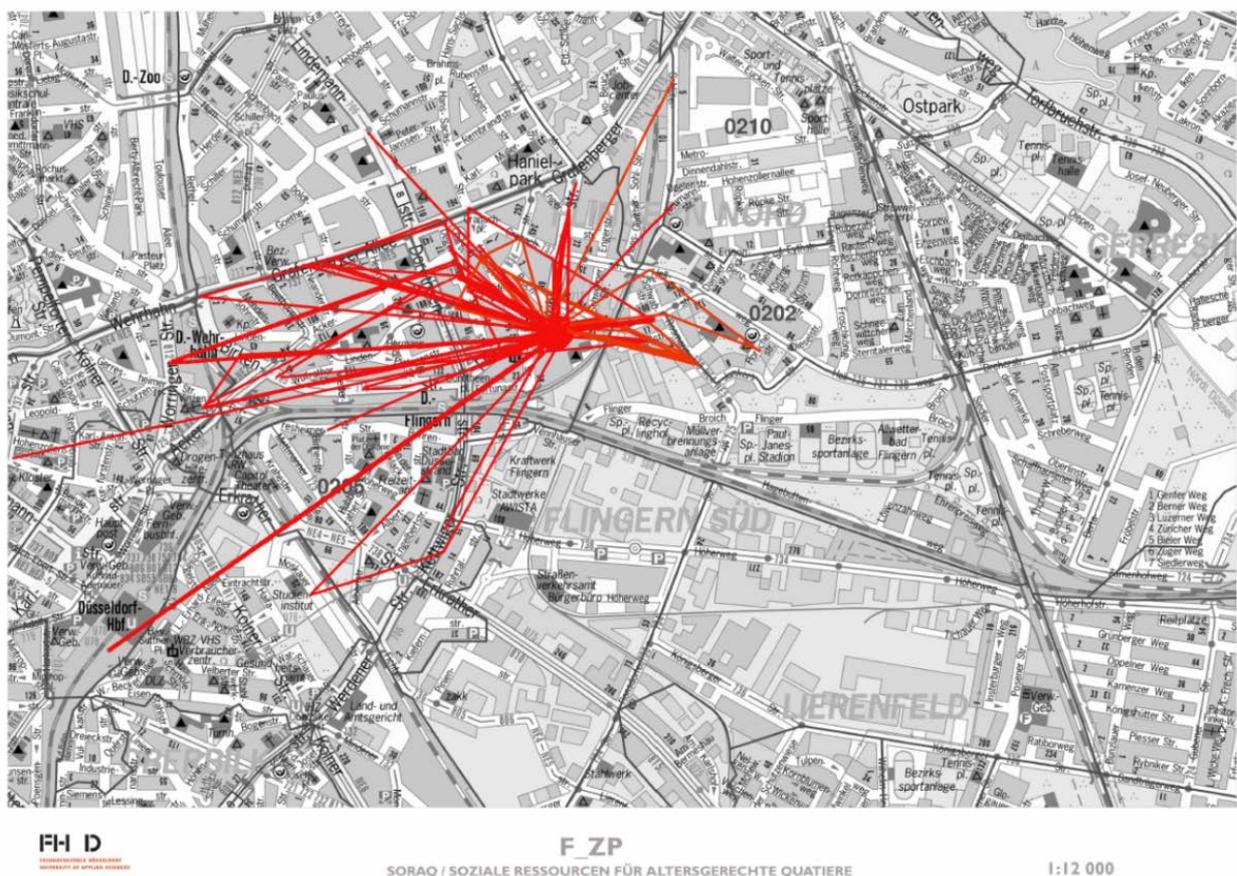
Dass die „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ aber



letztlich mehrheitlich sehr sorgfältig und engagiert bearbeitet wurden, zeigen nicht nur die umfangreichen Notizen und die Fotos sondern auch einzelne Ausschnitte aus dem Lokalteil der Tagespresse, die den Tagebüchern beigelegt wurden.

4.2 Ergebnisse

Die „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ wurden und werden auf verschiedenen Ebenen ausgewertet. Zunächst erfolgte eine **grafische Auswertung der Orte**, an denen Aktivitäten innerhalb des „Stadtteils“ (hier alle Orte auf dem Stadtplanausschnitt, die teils die Bezirksgrenzen überschreiten) stattgefunden haben – dies zeigt die folgende Grafik:



Interessant ist, dass sich ähnlich wie bei der „Nadelmethode“ wiederum eine Konzentration auf das „engere Quartier“ zeigt. Demgegenüber werden die Bereiche Flingern-Süd und Hellweg/ Märchenland von den Teilnehmenden gar nicht bzw. kaum genutzt.

Auf einer weiteren Ebene werden die Aktivitäten der Teilnehmenden in Bezug auf ihre Anlässe bzw. Inhalte näher ausgewertet und zusammengefasst. Dies wird zu einem späteren

Zeitpunkt vertiefend erfolgen, wenn eine größere Anzahl von Sozialraumtagebüchern auch aus anderen Stadtteilen vorliegt.

An dieser Stelle kann aber bereits exemplarisch auf **einige typische Anlässe von Aktivitäten** hingewiesen werden, die auf Basis der Auswertung der „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ in Flingern gewonnen wurden. So waren typische Anlässe für Aktivitäten **innerhalb des Quartiers**:

- **Einkäufe (z.B. Supermarkt)**
- **Termine (z.B. Arzt, Krankengymnastik, Bank)**
- **„Senioren-Treffs/ Angebote“ (z.B. Netzwerk, zentrum *plus*)**

Aktivitäten, die von den SeniorInnen **vorwiegend außerhalb des Quartiers** durchgeführt wurden, bezogen sich insbesondere auf folgende Anlässe:

- **Spazieren gehen (z.B. Rhein, Nordpark, Hof- u. Volksgarten)**
- **Verwandtschaft**
- **Friedhofbesuch**

5. Vierter Workshop – Ergebnispräsentation und -diskussion

Auf dem vierten und letzten Workshop-Tag am 26.06.2012 wurden die Ergebnisse der bisherigen Workshop-Reihe vorgestellt und besprochen. Dieser Workshop-Tag hatte somit das Ziel, die gemeinsamen Erfahrungen mit den sozialräumlichen Methoden noch einmal Revue passieren zu lassen und die bislang von Seiten des Forschungsprojektes SORAQ zunächst bewusst deskriptiv ausgewerteten Ergebnisse durch die Teilnehmenden und weitere Interessierte diskutieren und damit auch noch mal überprüfen zu lassen.

5.1 Ablauf

Da die Ergebnispräsentation nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für weitere SeniorInnen ebenso wie für Fachkräfte und andere Interessierte des Stadtbezirks von Interesse war wurde dieser Workshop-Tag für einen erweiterten, aber bewusst noch klein gehaltenen Kreis geöffnet (eingeladen wurde über den Verteiler der Stadtbezirkskonferenz, in deren Rahmen das Projekt zuvor auch vorgestellt wurde). Vor diesem Hintergrund einer gemischten Runde aus Workshop-Teilnehmenden und Professionellen des Stadtbezirks wurde ein zweigeteilter Ablauf vorgenommen.

Rückblick und Resümee mit Workshop-Teilnehmenden



Im ersten Teil, der knapp eine Stunde umfasste, wurden die einzelnen Workshop-Tage noch mal zusammen mit den Teilnehmenden angesprochen und rückblickend damit verbundene Erinnerungen und Eindrücke aufgegriffen.



Darüber hinaus wurde im ersten Teil die Teilnahme und Mitwirkung der SeniorInnen und Fachkräfte des zentrum *plus* noch mal ausdrücklich gewürdigt, in dem allen Teilnehmenden eine Ehrenurkunde überreicht wurde.



Ergebnispräsentation und -diskussion mit Workshop-Teilnehmenden und weiteren Interessierten

Der zweite Teil der Veranstaltung war dann auch für die weiteren Interessierten geöffnet und beinhaltete eine Power-Point-Präsentation zur Workshop-Reihe sowie Rückfragen und Diskussionen zu den vorgestellten Methoden und Ergebnissen.



Im Anschluss daran war bei einem Imbiss Raum für individuelle Gespräche.



Des Weiteren wurden die Methoden und Ergebnisse der Workshop-Reihe in Form einer „Wandzeitung“ dokumentiert, so dass sich alle BesucherInnen des zentrum *plus* nicht nur an diesem Tag, sondern auch in der Zeit danach ein Bild davon machen sowie weiterhin Rückmeldungen und Ergänzungen zu den Ergebnissen vornehmen können.



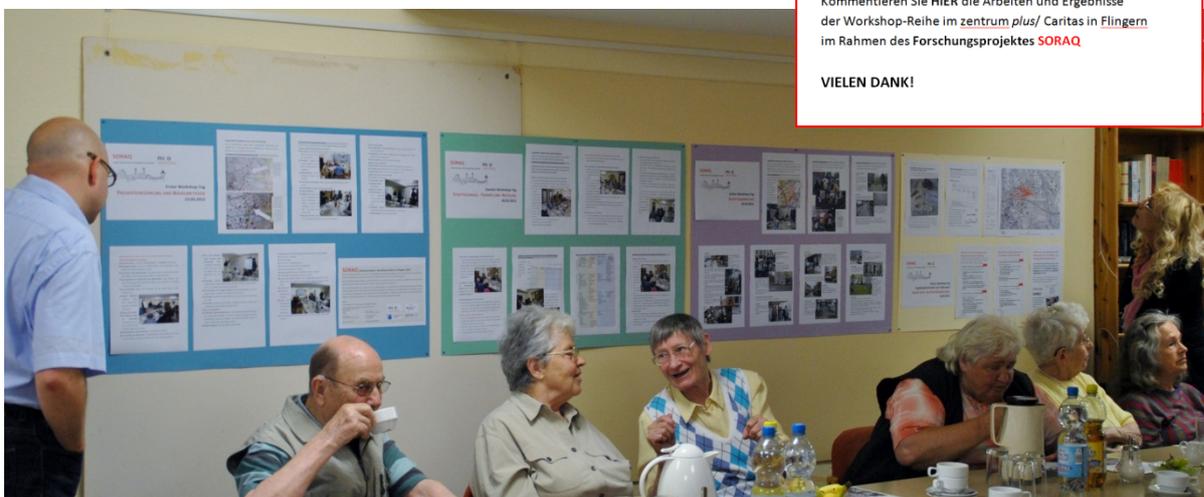
SORAQ
Soziale Ressourcen für altersgerechte Quartiere

FH D
FACHHOCHSCHULE DÜSSELDORF
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

SORAQ-RÜCKMELDE-BUCH

Kommentieren Sie **HIER** die Arbeiten und Ergebnisse der Workshop-Reihe im zentrum *plus*/ Caritas in Flingern im Rahmen des Forschungsprojektes **SORAQ**

VIELEN DANK!



5.2 Ergebnisse

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln dieser Dokumentation die Ergebnisse der Workshop-Tage bereits ausführlich vorgestellt wurden, genügt an dieser Stelle der Abdruck der letzten Charts der Power-Point-Präsentationen, auf denen ein zusammenfassendes Fazit festgehalten wurde.



(3) Fazit und Diskussion zur Workshop-Reihe

Zu den angewandten sozialräumlichen Methoden:

- **Teilnehmende** waren sehr **interessiert, motiviert und engagiert**
- **Workshops** waren **lebhaft** und in guter Stimmung
- **gesprächsorientierte Methoden** motivierender als Einzelarbeiten
- **Ergebnisvielfalt**, die durch **verschiedene Methoden** mehrperspektivisch **bestätigt** oder **ergänzt** werden konnte
- keine repräsentativen Ergebnisse, aber detailreiche, **explorative, qualitative Hinweise aus Sicht der Seniorinnen und Senioren**



(3) Fazit und Diskussion zur Workshop-Reihe

Grundsätzliche Ergebnisse zum Quartier:

- **Quartier** ist deutlich **erkennbar**
- **Quartiersaktivität** und -identität ist **fokussiert** (auf und rund um Flur- und Lichtstraße)
- „**Wandel**“ in Flingern-Nord-West wird **atmosphärisch positiv** gesehen, mit zwei **Ausnahmen!**
 - „**höhere Mieten und Verdrängung**“
 - „**Sterben traditioneller Kneipen**“
- **darüber hinaus** Flingern **heterogen** und weniger genutzt (z.B. Flingern Süd, Hellweg ▶ Quartiersempfinden dortiger Ältere?)

(3) Fazit und Diskussion zur Workshop-Reihe

Barrieren im Quartier sind:

- zu kurze **Ampelschaltungen** (v.a. Lichtstr. zu Karl-Wagner-Platz, Schwab. zu Rosmarinstr.)
- eingeschränkte **Fußwege** (v.a. Gaußstraße – schmal und Verkehr, Lichtstraße – Reklameschilder)
- fehlende **akustische Ampeln**
- enge **Gänge in Geschäften**

➔ Parallele Recherche zeigt:

Bezirksvertretung einige Punkte bereits bekannt (z.B. Gaußstr., akustische Ampeln)

(3) Fazit und Diskussion zur Workshop-Reihe

Das Quartier („rund um die Flurstraße“) verfügt über:

- gute **Verkehrsanbindung**
- sehr viele **Einkaufsmöglichkeiten**
- ausreichendes Angebot an **Ärzten, Apotheken** etc.
- **kontaktfreundliche** Atmosphäre

Dem Quartier mangelt es an:

- **Aufenthalts- und Rückzugsmöglichkeiten** im öffentlichen Raum (Plätze, Grünflächen, Nischen)
- **Restaurants, Kneipen und Cafés** sowie „niedrigschwelligen“ Treffpunkten für **Ältere**
- **Sauberkeit**

Diskussion der Ergebnisse

Im Rahmen der ersten Stunde, die mit den Teilnehmenden separat genutzt wurde, wurde rückblickend gefragt, welche besonderen Erinnerungen an die einzelnen Workshop-Tage und Methoden hängen geblieben sind. Hier hat sich einerseits gezeigt, dass die Workshops in positiver Erinnerung waren und als anregend in Bezug auf die Betrachtung des eigenen Stadtteils betrachtet wurden – z.B. „Gut hat es gefallen, man hat nachgedacht.“, „Man weiß das ja vielleicht, aber es ist nicht immer so im Kopf“.

Andererseits war aber auch erkennbar, dass es den Teilnehmenden mit einem Abstand von mehreren Wochen und teils Monaten schwer fiel, die einzelnen angewendeten Methoden auseinander zu halten und rückblickend zu bewerten. Hier hat sich die unmittelbare Reflexion im Anschluss an die Workshops als wesentlich sinnvoller erwiesen.

Zudem wurden einzelne Themen und Ergebnisse der Workshop-Reihe noch mal aufgegriffen, indem etwa diskutiert wurde, inwieweit in den Workshop-Ergebnissen „Flingern im Ganzen“ erfasst wurde: „Es ist nur ein kleiner Teil von Flingern erfasst worden ... Flingern ist sehr unterschiedlich und größer.“ Andere Teilnehmende haben jedoch daraufhin – ganz im Sinne der in SORAQ verfolgten Nutzungsperspektive auf Sozialräume – geantwortet: „Aber es ging ja auch darum, was wir nutzen.“ Zudem wird die Nutzung auch in Zusammenhang mit unterschiedlichen Mobilitätsressourcen gebracht, die für Ältere von besonderer Bedeutung sind: „Es kann auch sein, dass der Hauptballungsraum für uns der ist, den wir zu Fuß mit dem Rollator erreichen können.“

Deutlich wird hier aber auch, dass die angewendeten sozialräumlichen Methoden in ihren Ergebnissen subjektive Perspektiven widerspiegeln (entsprechend eines qualitativen Forschungszugangs), gleichwohl über die Gruppendiskussion gemeinsame Tendenzen eruiert werden. So kamen auch in der weiteren Ergebnisdiskussion vereinzelt subjektive Schwerpunktsetzungen der beteiligten Seniorinnen und Senioren zum Tragen, insgesamt wurden die Ergebnisse jedoch bestätigend aufgenommen und die Übereinstimmungen herausgestellt.

Auch im zweiten Teil der Veranstaltung, in dem die Ergebnisse sowohl den Teilnehmenden als auch Fachkräften und weiteren Interessierten des Stadtteils in Form einer Power-Point-Präsentation vorgestellt wurden, beinhalteten die Rückmeldungen in erster Linie inhaltliche Nachfragen und Bestätigungen (von teils im Stadtteil auf institutionelle Ebene bereits Bekanntem). So kam es entgegen unserer Erwartungen an diesem Workshop-Tag nicht zu einer breiteren Diskussion der Ergebnisse, vielmehr bezogen sich die meisten Rückmeldungen und offenbar auch das größere Interesse auf Seiten der Fachkräfte auf die angewendeten sozial-räumlichen Methoden, wozu durchweg positives Feedback ausgesprochen wurde.

6. Nachtreffen – Überreichung der Dokumentation und Subjektive Landkarte

Am 19.09.2012 hat ein Nachtreffen zur SORAQ-Workshop-Reihe stattgefunden, das in erster Linie zum Ziel hatte, den Teilnehmenden und weiteren Personen des Stadtteils, die am Forschungsprojekt beteiligt und interessiert waren, im kleinen Kreis „feierlich“ die Dokumentation zur Workshop-Reihe zu überreichen. Darüber hinaus wurde das Nachtreffen dazu genutzt, noch eine weitere sozialräumliche Methode – die so genannte „Subjektive Landkarte“ – anzuwenden.

6.1 Ablauf und Methode

Im ersten Teil des Nachtreffens wurde die Dokumentation der Workshop-Reihe an die Teilnehmenden übergeben,⁵ ihnen nochmals für die Mitarbeit in den Workshops gedankt und Raum für einen resümierenden Austausch gegeben. Im zweiten Teil wurde die sozialräumliche Methode der „Subjektiven Landkarte“ durchgeführt, die angesichts der gemischten TeilnehmerInnen-Struktur des Nachtreffens aus SeniorInnen, Fachkräften und ExpertInnen als ein kleines „Experiment“ eingeführt wurde.

Überreichung der Dokumentation

Nach der Überreichung der Workshop-Dokumentation wurde den Teilnehmenden zunächst die Möglichkeit gegeben, einen ersten Blick in die dokumentierten Ergebnisse zu geben. Dazu wurde von Seiten des Forschungsprojektes betont, dass es sich bei der Dokumentation weniger um die wissenschaftliche Berichts-



⁵ Die dort verteilte Dokumentation bezog sich auf die innerhalb der Workshop-Reihe durchgeführten vier Workshop-Tage. Auf Grund der großen Nachfrage nach der bisherigen Dokumentation wurde eine aktualisierte Fassung erstellt, welche nun auch die im Rahmen des Nachtreffens durchgeführte sozialräumliche Methode der „Subjektiven Landkarte“ dokumentiert. Aus diesem Grunde wurden zudem Quellenangaben zu den bereits aus anderen Kontexten bekannten und im Rahmen von SORAQ adaptierten sozialräumlichen Methoden ergänzt, da unsere Dokumentation nun offenbar nicht mehr nur im engeren Kreis der Workshop-Teilnehmenden und Projektbeteiligten als „Dankeschön“ betrachtet, sondern inzwischen auch von weiteren Interessierten gelesen und genutzt wird.

legung von SORAQ, als vielmehr um ein „Dankeschön“ an die Teilnehmenden der Workshop-Reihe und weiteren Projektbeteiligten im Stadtteil Flingern handelt. Ferner wurden noch mal kurz rückblickend zentrale Erfahrungen und Ergebnisse der SORAQ-Workshop-Reihe in Flingern aus Sicht der Forschenden angesprochen und gleichermaßen festgehalten, dass jederzeit Rückmeldungen zu den Ergebnissen der Workshops und der nun vorliegenden Dokumentation möglich sind und weiterhin aufgenommen werden. Daraufhin betonten die Teilnehmenden erneut, dass es Ihnen Freude gemacht habe und dass es ihnen was „gebracht“ hat, indem von Seiten der SeniorInnen etwa geäußert wurde: „Man geht jetzt mit anderen Augen durch die Straßen nach dem Projekt.“



Auf die Frage, ob sich einzelne Teilnehmende vorstellen könnte, sich auch weiterhin zu Themen des Stadtteils auszutauschen, reagierten mehrere SeniorInnen interessiert. Da im Rahmen des Forschungsprojektes nur eine befristete Initiierung und Durchführung sozialräumlicher Workshops möglich ist, wird in Zusammenarbeit mit den zentren *plus* des Stadtbezirks

geprüft, welche Möglichkeiten der Fortführung sozialräumlicher „Projekte“ bestehen, gleichwohl schon einzelne Initiativen in der Workshop-Gruppe bestehen, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Denn in diesem Zusammenhang berichtete eine Teilnehmerin, dass sie auch durch die Teilnahme an dem SORAQ-Projekt zusammen mit anderen auf die Idee gekommen ist, so genanntes Strickgraffiti für Flingern anzufertigen. Unter dem – bisher benannten – Motto „Flingern wird bunt – Seniorengraffiti“ möchte sie mit MitstreiterInnen Strickgraffiti anfertigen („das sind lange Strümpfe, die man z.B. über Pöl-



ler stülpt“), um damit die Straßen bunter zu machen.

Darüber hinaus wurde eine zukünftige Zusammenarbeit bzw. ein Austausch mit der Stadtteilbücherei in Flingern angesprochen. So ist – auch bereits unabhängig von SORAQ – geplant, dass sich VertreterInnen der Stadtteilbibliothek und BesucherInnen sowie MitarbeiterInnen des zentrum *plus* treffen und austauschen, um besondere Bedarfe und Wünsche Älterer in der Nutzung der Stadtteilbücherei festzuhalten. Durch die Anwesenheit der Stadtteilbücherei, die ja auch im Rahmen unserer Workshops mehrmals als positiver Aufenthalts- und Begegnungsort genannt wurde, wurde von Seiten des Forschungsprojektes gefragt, was für die Teilnehmenden das Besondere an der Stadtteilbücherei ausmacht. So wurde zuerst das Lesecafé genannt, in dem man Zeitungen lesen und Kaffee trinken kann. Ferner lobten die SeniorInnen, die Möglichkeiten, Bücher zu verschiedensten Themen zu bekommen und sagten, dass sie auch vermehrt Hörbücher oder Bücher mit Kurzgeschichten nutzen würden, wenn das längere Lesen schwer fällt. Als Anregungen nannten die teilnehmenden Älteren, dass noch mehr Bücher mit Großdruck und Lesehilfen in das Angebot aufgenommen werden könnten.

Durchführung der Subjektiven Landkarte

Im Anschluss an das Gruppengespräch dieses Nachtreffens wurden die Anwesenden – SeniorInnen, Fachkräfte und ExpertInnen des Quartiers – zur Gestaltung einer „Subjektiven Landkarte“⁶ gebeten, um damit noch einmal abschließend eine weitere sozialräumliche Methode zur erproben. Bei dieser Methode geht es darum, dass eine persönliche Landkarte des Quartiers und somit die subjektiv bedeutsamen Lebensräume im Stadtteil gezeichnet oder gemalt werden soll, wozu im Rah-



⁶ Für weitere Informationen zu dieser wiederum aus anderen Handlungsfeldern bekannten sozialräumlichen Methode siehe z.B. Früchtel, Budde & Cyprian (2010, S. 127) oder Deinet (2009, S. 75).

men von SORAQ DinA3-Papier und Buntstifte verwendet wurde. Wichtig ist hier der Hinweis und die Information an die Teilnehmenden, dass es bei den Landkarten keineswegs auf „künstlerische Fähigkeiten“ ankommt, um Hemmungen vorzubeugen und die Motivation auf das Reflexions- und Erkenntnisziel – die persönliche Abbildung des eigenen Quartiers – zu lenken.

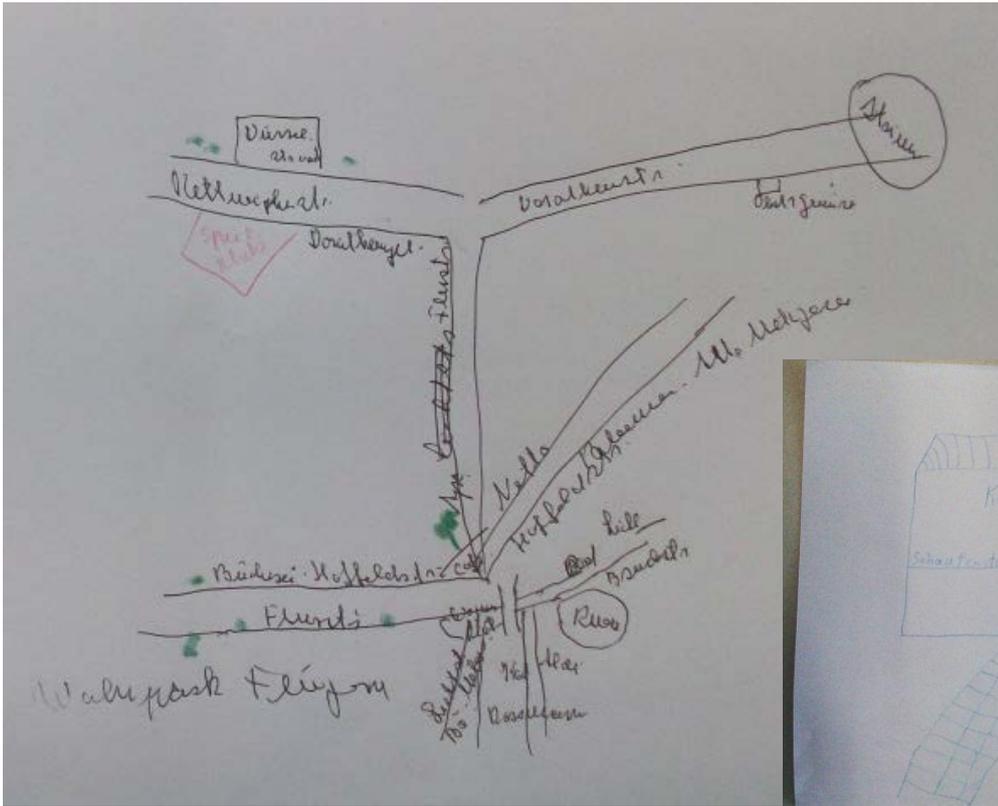
Für SORAQ war also bei dieser besonderen Methodik noch mal von Interesse, mit welchen ausgewählten Orten und inhaltlichen Bezügen sowie über welche räumlichen Zusammenhänge Ältere ihren Stadtteil aus subjektiver Perspektive gestalten. Da sie dazu vom eigenen Zuhause als Startpunkt ausgehen sollten, sollte damit auch das Wohnumfeld noch mal aus individueller Sicht besonders beleuchtet werden. Ursprünglich hatte SORAQ bei den subjektiven Landkarten im Vorfeld ihrer Erprobung Zweifel und die Vermutung, dass ältere Menschen dieser Methode eher ablehnend oder kritisch begegnen würden, weil sie das Malen oder Zeichnen im Kontext sozialräumlicher Betrachtungen als zu wenig ‚analytisch‘ ansehen und es eher ‚kindlichen‘ Zugängen zuordnen würden. Aus diesem Grunde wurde diese Methode auch nicht im Rahmen der regulären Workshop-Reihe, sondern erst im Nachtreffen – als „Experiment“ – aufgenommen.

6.2 Ergebnisse

Im Rahmen der Durchführung der „Subjektiven Landkarten“ hat sich dann aber nicht nur gezeigt, dass diese Methode ohne Vorbehalte und mehrheitlich ‚mit Freude‘ von den Anwesenden angenommen wurde (nach dem Motto: „Mal was ganz anderes!“), sondern auch, dass mit den subjektiven Landkarten zentrale Bedeutungen und Bedingungen Älterer ihres Lebensraums *fokussiert* aus *individueller Sicht* erfasst werden können. Denn gerade die bildliche Darstellung führt nach unserer Erfahrung dazu, dass noch mal konkret und ‚gegenständlich‘ darüber nachgedacht wird, was für einen persönlich von den „objektiven Gegebenheiten eines Sozialraums“ (Krisch 2002, S. 142) von besonderem Belang ist. Je nach Gestaltung der Landkarte wurden dadurch mitunter auch räumliche Verbindungen und Zusammenhänge aus subjektiver Perspektive erkennbar. Das Besondere dieser Methode von ihrem Resultat aus betrachtet ist schließlich auch, dass die Landkarten auf individueller Ebene erfolgen, so dass deren Ergebnisse in der zusammenführenden und vergleichenden Aus-

wertung gemeinsame Tendenzen subjektiver Relevanzen Älterer im Sozialraum erkennen lassen. Wie nachfolgend exemplarisch in einer Ergebnisauswahl zu sehen ist sind die „Subjektiven Landkarten“ in ihrer Ausgestaltung letztlich sehr unterschiedlich, aber mehrheitlich liebevoll gezeichnet und inhaltlich durchweg reflektiert angelegt.





Als **gemeinsame Tendenz** lassen die gezeichneten Landkarten erkennen, dass in den Landkarten stets **Gegebenheiten und Orte der Nahversorgung, Naherholung und Begegnung** abgebildet sind. So sind jeweils ein Supermarkt (oft namentlich benannt) oder „Kaufhaus“ eingezeichnet. Ebenfalls finden sich in allen Landkarten Abbildungen von Bäumen oder grüne Flächen und Punkte wieder, die somit die Bedeutung für die Älteren von Grünflächen und „grün“ im Quartier unterstreichen. Ferner waren in fast allen Landkarten Begegnungsmöglichkeiten für Ältere (wie das zentrum *plus*) verzeichnet – wengleich hier sicherlich auch unsere Arbeit mit BesucherInnen des zentrum *plus* Einfluss auf diesen Aspekt hatte. Die darüber hinaus gehenden Elemente in den Zeichnungen unterscheiden sich in den einzelnen subjektiven Landkarten, beziehen sich aber mehrheitlich auf weitere Angebote und Dienstleistungen der Nahversorgung für den kurzfristigen (z.B. Bäckerei, Metzgerei, Drogerie) und mittel- bis langfristigen Bedarf (z.B. Bank) sowie gastronomische Einrichtungen im Quartier (z.B. Imbissrestaurant, Café/ Bistro).

Rückmeldungen zu und Erfahrungen mit der „Subjektiven Landkarte“

Wie bereits erwähnt, haben sich alle SeniorInnen ohne Vorbehalte an die Zeichnung der „Subjektiven Landkarten“ begeben und hatten offenbar Freude damit, mal etwas anderes auszuprobieren. Dies bestätigen auch die Rückmeldungen der Teilnehmenden, indem sie wieder sagten, dass es „gut war“ und sie damit nochmal einen anderen Blick auf ihr Quartier eingenommen hätten.

Allerdings ist auch zu beachten, dass das Zeichnen für manche Ältere auch anstrengend sein kann bzw. nur noch eingeschränkt möglich ist.⁷ So benötigten auch bei unserem Treffen zwei SeniorInnen aufgrund feinmotorischer Hemmnisse Unterstützung durch Fachkräfte, die für die Älteren dann nach ihrer Anweisung gezeichnet haben.⁸ Hinzu kam ein sehbeeinträchtigter Teilnehmer, der mit seiner Begleitung die Zeichnung erstellte und dessen Landkarte dadurch auffiel, dass sie Elemente in Straßenführungen (z.B. Straßenübergänge, Ampeln) enthielt, die für seinen Weg im Quartier von besonderer Bedeutung sind und für Sehende

⁷ Diese Barriere kann mitunter durch das zusätzliche Angebot von Pinsel und Wasserfarbe o.ä. etwas gemindert werden, wovon in unserem Rahmen des Nachtreffens aber abgesehen wurde.

⁸ Als Auswahl wurden hier nur selbstgestaltete Zeichnungen der teilnehmenden SeniorInnen gezeigt.

nicht relevant waren. Auch wenn das Instrument der „Subjektiven Landkarten“ für Menschen mit Sehbeeinträchtigung weniger geeignet scheint, so können durch die „inneren Landkarten“ von Menschen mit Sehbeeinträchtigung offenbar wichtige ergänzende Aspekte und Perspektiven eingebracht werden. Somit ist aber auch darauf hinzuweisen, dass das Instrument der „Subjektiven Landkarte“ – was im Übrigen auch für die „Strukturierten Sozialraumtagebücher“ und die „Individuelle Infrastrukturtabelle“ gilt – für Teilgruppen Älterer „Barrieren“ beinhaltet, so dass dann entsprechende Begleitungen oder Unterstützungen zu berücksichtigen sind.

Interessant war zudem, dass auch die beteiligten Fachkräfte und Expert_innen keine Vorbehalte gegen das Zeichnen hatten und die „Subjektive Landkarte“ lobten. So sagte etwa ein Experte: „Obwohl ich meinen Bezirk schon lange und sehr gut kenne, sind mir jetzt noch weitere oder besondere Aspekte aufgefallen.“ In einer anderen Rückmeldung einer Fachkraft der Seniorenarbeit wird dies bestätigt, aber auch auf folgende Aspekte hingewiesen: „Mir sind nach und nach immer mehr Dinge eingefallen, da hatte ich Probleme mit der Verteilung und den Verhältnissen. Auch kam die Frage auf, nach welchen Kriterien, man das zeichnet, da gibt es ja unterschiedliche Zugänge.“ Demnach wird hier die Nennung einer noch präziseren Zielstellung und Vorgabe möglicher Kriterien bzw. Kategorien zur Zeichnung der „Subjektiven Landkarte“ angesprochen – wobei dies im Rahmen des SORAQ-Projektes unterlassen wurde, um Verengungen und Vorprägungen in der Gestaltung der jeweiligen Landkarten zu vermeiden. Daran anknüpfend ist darauf hinzuweisen, dass die Durchführung der jeweiligen sozialräumlichen Methode – wie hier die „Subjektive Landkarte“ – nach unseren Erfahrungen stets ergänzende Einzelaspekte ebenso wie bestätigende Ergebnisse aus einer anderen Perspektive hervorgebracht hat, so dass die Anwendung unterschiedlicher methodischer Zugänge einerseits zu einer vollständigeren Sicht auf ein Quartier führt und die „Gültigkeit“ der Ergebnisse verbessert. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass sich – wie hier im Rahmen einer Workshop-Reihe – durch vorangegangene Treffen mit anderen Methoden in gewisser Weise „Messeffekte“ ergeben, indem den Teilnehmenden die dabei behandelten Themen und Inhalte in Erinnerung geblieben sind. Damit werden also unmittelbar Perspektiven der empirischen Sozialforschung angesprochen, die in dem nun folgenden Fazit erweitert werden sollen.

7. Fazit und Ausblick

Die hier dargestellte SORAQ-Workshop-Reihe in Düsseldorf-Flingern liefert ein vielschichtiges Bild des Blicks Älterer auf „ihr Quartier“. Die hiermit gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse sind nun insbesondere aus zwei Perspektiven näher zu reflektieren.

- a) Die eine Perspektive bezieht sich auf die **sozialräumliche Forschung** mit Bezug auf die Themenkomplexe „älter werdende Gesellschaft“ und „altersgerechte Quartiere“. Hier ist zunächst von Interesse, welche sozialräumlichen Analysemethoden mit älteren und alten Menschen angemessen durchgeführt werden können. So war und ist die Erprobung und Weiterentwicklung sozialräumlicher Methoden für die Arbeit mit Älteren ein zentrales Ziel des Forschungsprojektes SORAQ. In diesem Sinne haben unsere Erfahrungen deutlich gezeigt, dass die Durchführung sozialräumlicher Methoden mit älteren Menschen sehr positiv – mit großem Interesse, viel Engagement und Freude – von den Teilnehmenden aufgenommen wird und dass damit vielfältige Hinweise zu dem spezifischen „sozialräumlichen Blick“ Älterer auf ihr Quartier generiert werden können. Dabei ist für die Forschung aber weiter von Bedeutung, welche Resultate – mit welcher Aussagetiefe und -kraft – mit diesen Methoden erzeugt werden. Dazu ist – in der hier gebotenen Kürze – festzuhalten, dass die Ergebnisse der durchgeführten sozialräumlichen Forschungsmethoden, die in begrenzten Workshop- bzw. Gruppengrößen stattfanden, in ihren Aussagen nicht repräsentativ sein können und wollen. Vielmehr entsprechen sie besonderen Formen und Zugängen qualitativer Sozialforschung, bei der die subjektiven Relevanzen und Perspektiven der befragten oder beobachteten Personen(-gruppen) – inklusive bestimmter gesellschaftlicher Bezüge (wie z.B. Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe) – als Ausgangspunkt und Zugang zur Beantwortung spezifischer Fragestellungen dienen. So wurden hier mit den ausgesuchten sozialräumlichen Methoden (von der „Nadelmethode“ bis zum „Sozialraumtagebuch“) die subjektiven Perspektiven einer bestimmten Gruppe von älteren und alten Menschen (BesucherInnen eines zentrum *plus*) auf einen bestimmten Stadtteil (Düsseldorf-Flingern), ausgehend von einem spezifischem Ort (zentrum *plus* auf der Flurstraße), aufgenommen. Aus Sicht der Forschung sind die Ergebnisse somit eher mit diesen Perspektiven ausschnitthaft sowie explorativ zu verstehen und verwenden. Gleichmaßen enthalten die so gewonnenen Ergebnisse aber

wichtige Hinweise und Tendenzen zu den sozialräumlichen Deutungen und Handlungen Älterer, die durch die Fachkräfte und weitere Datenquellen bestätigt werden konnten.

Im Rahmen des Forschungsprojektes SORAQ ist dann im Weiteren von Bedeutung, welche Ergebnisperspektiven von den Teilnehmenden an SORAQ-Workshops in verschiedenen Stadtteilen gesetzt wurden. So stellt sich hier mit Blick auf die sozialräumlichen Interessens- und Nutzungsschwerpunkte von älteren und alten Menschen die Frage, welche Ergebnistendenzen und -foki stadtteilübergreifend subsumierbar sind und welche stadtteilspezifisch verankert bleiben. Damit wird somit auf einer übergeordneten Ebene beleuchtet, welche Art der Ergebnisse, welche typischen Ergebnisinhalte sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Älteren generieren.

- b) Die zweite Perspektive, die hier näher berücksichtigt werden soll, bezieht sich auf die **Praxis der Sozialen Arbeit mit älteren und alten Menschen**. Denn in der Workshop-Reihe hat sich gleichermaßen gezeigt, dass die angewendeten sozialräumlichen Methoden, die hier für die Forschung genutzt wurden, auch die Interessen und Blickwinkel der Seniorenarbeit und damit ebenfalls der beteiligten SeniorInnen ansprechen und unterstützen. So war ein Ergebnis der Workshop-Reihe, dass sowohl die mitwirkenden Fachkräfte als auch die beteiligten SeniorInnen bestätigt haben, dass sich ihr „sozialräumlicher Blick“, ihre Betrachtung des Quartiers, in dem sie tätig sind oder wohnen, verändert und geschärft haben. Dieses „Produkt“ der hier gezeigten Arbeit mit sozialräumlichen Methoden ist gerade vor dem Hintergrund zu betonen, da sich die Soziale Arbeit insgesamt ebenso wie die Seniorenarbeit und Altenhilfe im Besonderen zunehmend sozialräumlich begründen sollen und wollen. Ähnlich wie es in der Sozialraumarbeit und -forschung bereits seit längeren im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit reflektiert wird, können diese Methoden also gleichzeitig Forschungsinstrumente wie Instrumente der praktischen Arbeit sein.

Daran anknüpfend ist abschließend darauf hinzuweisen, dass auch im Stadtteil Flingern weitere, an die Workshop-Reihe anknüpfende Arbeiten innerhalb und außerhalb von SORAQ geplant sind. So werden innerhalb des Forschungsprojektes SORAQ einzelne Workshops oder Treffen stattfinden, die weitere Bereiche von Flingern in den Blick nehmen, um damit die Ergebnisse der hier vorgestellten Workshop-Reihe ergänzen zu kön-

nen. Entsprechend der Ergebnisse, dass die Sozialräume „Hellweg“ und „Märchenland“ ebenso wie der Bereich „Flingern-Süd“ von den bislang befragten Teilnehmenden weniger genutzt bzw. als weniger attraktiv eingeschätzt wurden, sollen Treffen mit Älteren, die dort wohnen, Auskünfte über ihr Quartiersempfinden vermitteln. Ferner haben die zentren *plus* des Stadtbezirks Flingern/Düsseldorf bereits ihr Interesse bekundet, gemeinsam mit SORAQ zu überlegen, auf welche Weise die sozialräumliche Arbeit mit Älteren fortgeführt werden kann. Auch dies zeigt also, dass die SORAQ-Workshop-Reihe nicht als „Elfenbeinturm-Forschung“ betrachtet wurde, sondern mit den dabei berücksichtigten sozialräumlichen Methoden auch die Belange der Praxis Sozialer Arbeit ausdrücklich berührt werden. Es wird sich dann zukünftig zeigen, welche Zugänge, Methoden und Inhalte sich in der sozialraumorientierten bzw. sozialräumlichen Arbeit mit älteren und alten Menschen durchsetzen und nachhaltig verankert werden.

Literatur

Alish, M. & May, M. (o.J.). AMIQUUS. Ältere MigrantInnen im Quartier. Methoden Phase 1. Verfügbar unter: <http://www.amiquus.de/?q=methoden> [Zugriff am: 15.11.12].

Bleck, C., van Rießen, A. & Knopp, R. (2013, eingereicht): Der Blick Älterer auf 'ihr Quartier'. Methoden und Instrumente für die sozialräumliche Arbeit mit älteren Menschen. In: Sozialmagazin. Weinheim: Juventa.

Deinet, U. (2009). Analyse- und Beteiligungsmethoden. In U. Deinet (Hrsg.), Methodenbuch Sozialraum (S. 66-86). Wiesbaden: VS.

Deinet, U. & Krisch, R. (Hrsg.) (2002). Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen: Leske + Budrich.

Früchtel, F., Budde, W. & Cyprian, G. (2010). Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken (2., durchgesehene Auflage). Wiesbaden: VS.

Knopp, R. (2009). Sozialraumerkundungen mit Älteren. In: U. Deinet (Hrsg.), Methodenbuch Sozialraum (S. 155-164). Wiesbaden: VS.

Krisch, R. (2009). Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München: Juventa.

Saup, W. (1993). Alter und Umwelt. Eine Einführung in die Ökologische Gerontologie. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.